



Se. 307.

Die
P o e t e n
 nach der
M o d e.
Ein Lustspiel
 in
 drey Aufzügen.

Ridentur, mala qui componunt carmina: —

HORAT.

Leipzig,
 in der Dyckschen Buchhandlung,
 1771.



Personen.

Herr Geronte.

Frau Geronte.

Henriette.

Waler.

Dunkel.

Reimreich.

Johann.

Der Schauplatz ist in Gerontens Hause.

Erster

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Valer, Johann.

Valer.

Nun, Johann, hast Du meine Ankomst gemeldet? Wie freue ich mich, daß ich meine liebste Henriette wieder sehen, daß ich unsere Liebe, die mit uns groß gewachsen, durch ein glückliches Band befestigen soll, daß ich = = =

Johann.

Daß sie eben nicht der angenehmste Gast zu seyn scheinen. — Ja, ja, sehen Sie mich nur an, Herr Valer! Es ist nicht anders: die Gesichter haben sich in dem Hause seit drey Jahren gewaltig verändert.

Valer.

Wie so? war man nicht entzückt, war man nicht vor Freuden außer sich über meine Ankomst? — Was sagte meine Henriette, was Herr Geronte, was Frau Geronte?

Johann.

Ihre Freude schien sehr stumm zu seyn. Geronten schollen seine dicken Muskeln in die Höhe; er runzelte die Stirne, schüttelte die Perücke schief, und unter einer hoch aufgeworfnen Lippe murmelte er: „So?“ — Seine Frau sah ihn finster, finster an, und knirschte das Echo von dem gemurmelt: So? wieder.

Valer.

Wer weiß, was sie im Kopfe gehabt haben, oder du gesehen hast == und Henriette?

Johann.

Die schrie von ganzem Herzen: „Ists möglich! Valer ist da? wo ist er?“ — Doch auch hier schien es mir, als ob sich eine kleine Thräne in ihren verliebten Augen herumdrehte. Sie sah ungefähr wie — ein Tag im April aus. Kurz, ich wollte drauf wetten, es drohte Ihrer Liebe ein kleines Ungewitter.

Valer.

Du träumst. Schon ehe ich zu meinem Onkel reisete, haben sie mir Henrietten zugesagt, aufs theuerste zugesagt. — Die lebhafteste Henriette, aber — wie vielmal hat sie mir eine ewige Liebe zugeschworen! wie oft über meine Furcht und meine Zweifel gescherzet! Glaube mir, Du hast Erscheinungen.

Jo-

Johann.

Ich dächte doch nicht, daß ich mondensüchtig wäre. Mein, nein, in Jahr und Tag kann sich viel ändern: und was die ewige Liebe betrifft, so kommt sie mir, wie die immerwährenden Kalender von Glase vor; ein kleiner Zufall, und der Bettel geht in Stücken. . . . Doch hier kommt Mamsel Henriette eben selbst; nun können wir am besten dahinter kommen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Henriette.

Valer.

Ach meine liebste Henriette! —

Henriette.

Valer? sind Sie es?

Valer.

Welches Glück! Welche Wollust! Was für Empfindungen!

Henriette.

Sollten sie den meinigen gleichen, Valer? —
Wie reichlich belohnt mir dieser Augenblick Ihre lange Abwesenheit!

Valer.

Möchte Ihnen doch dieser Kuß meine ganze Seele fühlen lassen!

A 3

Hen-

6 Die Poeten nach der Mode,

Henriette.

Und ich ohne Aufschub die Ihrige seyn!

Valer.

Wer hindert uns daran? Kommen Sie, ich will Sie nicht eher wieder aus meinen Armen lassen, bis Sie es sind.

Henriette.

Ja, wenn wir nur erst so weit wären: aber wir haben zuvor ein paar Gespenster zu vertreiben, die unsrer Liebe einen Streich spielen wollen.

Johann.

Da haben wir die Erscheinungen!

Valer.

Nun, ich hoffe nicht, daß mir Sie jemand streitig machen will?

Henriette.

Und doch ist es nicht anders. — Sehn Sie, was ich für ein artiges Mädchen seyn muß? Zween Nebenbuhler zanken sich ganz jämmerlich um mich: nun ist es Ihre Pflicht ===

Johann.

Sie beyde zum Teufel zu jagen.

Valer.

Was höre ich! Und Ihr Herr Vater ===

Johann.

Und Ihre Frau Mutter?

Hen-

Henriette.

Beide wollen mir durchaus weiß machen, daß es meine Pflicht sey, Sie, Valer, zu vergessen; und mein ungehorsames, widerspenstiges Herz will nichts davon wissen.

Valer.

Und sie verlangen, ungeachtet ihres Versprechens, daß Sie einen außer mir heurathen sollen?

Henriette.

So ist's; es ist mir ganz lächerlich. Denn können Sie wohl errathen, wer Ihre Nebenbuhler sind? — ein paar Poeten, hahaha, ein paar Poeten!

Valer.

Sie scherzen, meine lose Henriette!

Johann.

Ein paar Poeten? Wenns zum Duell kommt, Herr Valer, so bin ich Ihr Secundant: denn das sind die einzigen, mit denen ich es noch nicht verredet habe, zu fechten.

Henriette.

Der eine ist ein recht sanfter Mann, dem noch nie der Kopf von einem Gedanken wehgethan. Ich weiß nicht, wo ihn mein lieber Papa, der sich unglücklicher Weise immer in die Kritik und Poesie mengt, aufgelesen hat. Kurz, das ist der eine Bräutigam.

A 4

Valer.

Valer.

Aber was sagt Ihre Mama darzu?

Henriette.

Es ist ihr Glück, daß sie meine Mama ist; sonst spräch' ich: sie wäre so klug, als der Papa. Sie wissen, daß sie es immer für eine eheliche Pflicht gehalten, ihm zu widersprechen. Da mir nun dieser einen wäfrichten Poeten zum theuren Ehegenossen auslas; so trat sie auf die Seite der über dem Olymp hoch herdonnernden Dichter; und da fand sich bald ein Schwiegersohn, der mich schon halb taub gedonnert und mit Leib und Seele verferaphyt hat.

Johann.

Ja, ja, das Verferaphen ist für die Mägden so eine Sache, so lange sie noch Fleisch und Blut haben.

Valer.

Sie sagen mir ungläubliche Dinge!

Henriette.

Die aber sehr wahr sind. Dunkel und Keimreich heißen die poetischen Lichter, von denen ich die holdseelige Gehülfin werden soll. Zum Glück, daß sie sich noch drüber zanken!

Valer.

Ach Henriette! was sollen wir thun? Näheren Sie mir, helfen Sie mir; sonst . . .

Hens

Henriette.

Nur nicht erstochen; denn ich kann kein Blut sehen. --- Je nun; wenn es der Himmel oder der Eigensinn meiner Aeltern ja so beschloffen hätte: so würde ich Sie bedauern, mich in Geduld fassen, und meine Poeten so lange peinigen, bis sie ihren Schwanengesang anstimmten. Denn im Vertrauen, Valer, ich bin ein gar gutes Mägdchen: aber wenn ich anfangs, auch ein kleiner Teufel.

Johann.

Viel Trost für uns!

Valer.

Sie sind immer noch die scherzhafte Henriette, ungeachtet ich zu meiner Beruhigung wünschte, daß Sie es jetzt weniger wären. Geben Sie mir lieber einen Rath!

Henriette.

Wenn Ihnen mit einer kleinen Thräne gedient ist, so will ich schon Rath schaffen. Genug; Sie würden mir der liebste Mann auf der ganzen Welt seyn, dem ich meine Hand und mein Herz zu geben wünschte.

Valer.

Wie beruhigend ist mir dieses Bekännniß, meine englische Henriette! Ich will mich Ihrem Herrn Vater und Ihrer Frau Mutter zu Füßen

Füßen werfen, vielleicht lassen sie mir Gerechtigkeit wiederfahren : : : :

Henriette.

Vielleicht auch nicht. Versuchen Sie, wie weit Ihre Beredsamkeit geht: : : : mein Vater kömmt! Leben Sie wohl, Valer.

(geht ab)

Johann.

Herr Valer, mich hungert und durstet gewaltig. Ich möchte Ihnen in dem Hause Eintrag thun, wenn ich länger bliebe: denn die meisten Poeten, wie ich gehört habe, arbeiten für den Magen, und ich habe selbst einmal in den Umständen ein Liedchen für einen Haderlumpsmann gemacht.

Valer.

Gehe nur! — Erwarte meiner im Gasthose!

(Johann geht ab)

Zweyter Auftritt.

Geronte, Valer.

Geronte.

Ich höre, daß Sie da sind, Herr Valer, und da ich allezeit ein Freund und Diener von Ihrem Hause gewesen bin, so ist es mir lieb, wenn Sie wohl sind. Was macht Ihr Onkel, der brave Mann? ----

Valer.

Valer.

Er empfiehlt sich Ihnen tausendmal. O! wie sehr hat er gewünscht, ein Zeuge von dem Glücke zu seyn, dem ich hieher entgegen geeilet bin! Ja, mein theuerster Herr Geronte = = =

Geronte.

Bringen Sie nichts Neues mit, Herr Valer?

Valer.

Was verlangen Sie von mir? Kann einem feurigen Liebhaber, der seinen Wünschen = = =

Geronte.

Aber ein Gelehrter? nichts Neues aus dem Reiche des Verstandes und Wises?

Valer.

So ein großer Freund ich von allen geistreichen Schriften bin, so hat doch das Herz zu gewissen Zeiten Vorrechte = = =

Geronte.

O ja, Herr Valer, unsere Zeiten! das sind glückliche Zeiten. Wie froh bin ich, daß ich sie erlebet habe!

Valer.

Aber, Herr Geronte = = =

Geronte.

Die Griechen und Römer — ho ho ho! Die Griechen und Römer gegen unsere erleuchteten Zeiten! Ich mag sie nicht lesen. Homer
und

und Virgil sind Stümper. Ich weiß gewiß, sie würden erstaunen, wenn sie unsre deutschen Heldengedichte lesen sollten, und Gott danken, wenn ihre Gedichte in der Zerstörung Jerusalems oder Troja mit verbrannt wären. In einem einzigen Dorfpfarrren finden wir ein Duzend Demosthenes und Ciceronen. Und unsre Nachbarn, die eingebildeten Franzosen und Engelländer? es verlohnt sich der Mühe, daß man so ein Aufhebens von ihnen macht; Noch etliche Duzend solcher Trauerspiele und Komödien, wie wir bisher erhalten haben, so mögen sie sich breit machen; nicht wahr Herr Valer?

Valer.

Ich weiß nicht, ob wir stolz genug seyn dürfen, dieses jemals zu hoffen. Die Alten sind große Geister = = =

Geronte.

Die den Verstand verloren hatten; sie sind so dunkel, daß kein Mensch daraus klug wird. Ich denke doch, daß ich auch noch meine Corderi Colloquia verstehe, und im Virgil habe ich in meinem Leben nichts verstanden; und den Homer zu lesen — warum nicht, daß ich dessentwegen griechisch gelernt hätte? lieber türkisch. Denn das ist eben der unglückliche, der holpriche Geschmack, der ihn einreißt, der ästhetische, miltonische,

sche, mizraimische Unsinn, wovon wir täglich so viel herrliche Proben sehen.

Valer.

Ich weiß nicht, ob ich Sie recht verstanden habe. Vermuthlich meinen Sie die unglücklichen Nachahmer etlicher großen Geister; eines Milton, eines Klopstock, eines = = =

Geronte. (hält ihm das Maul zu)

Ho ho ho! große Geister, große Geister? Herr Valer, — was sagen Sie? — Uns Himmels willen! ich glaube, meine Frau, das gottlose Weib, hat Sie verführet. Milton, ein großer Geist! das ist nicht auszustehen.

Valer.

Ich habe noch nicht mit Ihrer Frau Liebste gesprochen, Herr Geronte, und habe auch nicht in Willens, mich mit ihr in dergleichen Materien einzulassen. Auch ist wünschte ich = = =

Geronte.

Da thun Sie wohl; das Teufelsweib, man kömmt mit ihr nicht aus. Ich habe es ihr zehnmal bewiesen, daß sie, Herr Dunkel, und alle ihre großen Geister nichts taugen, aber es ist alles verloren. Wenn sie nur Herr Keimreichen sieht, so ist sie tolle: = = = a propos, kennen Sie den lieben Mann? — O! das ist ein Mann! — ihm habe ich allen meinen Geschmack zu danken: seine Verse fließen, sie fließen so sanft, so rein = = =

ah,

ah, den Mann müssen Sie kennen lernen. Sie werden mir für die Bekanntschaft mit einem so großen Geiste viel Dank wissen, sehr viel! — ich merke, ich merke: der schweizerische Geschmack hat Sie auch ein bischen angesteckt. Nun, nun, der kann Sie wieder auf den rechten Weg bringen; hören Sie nur = = =

Baler.

Ich habe nichts darwider, Herr Geronte. Er mag ein großer Geist seyn, ich kenne ihn schon aus verschiedenen Schriften; aber meine gegenwärtige Absicht = = =

Geronte.

Wenn Sie auch so einen Mann nicht kennen sollten! — Ein Gelehrter! — Er hat sechs Heldengedichte, ein Duzend Tragödien, und eben so viel Komödien, etliche komische Heldengedichte, Fabeln, Lehrgedichte, Satyren, Elegien, Sinngedichte = = =

Baler.

Sie wollen mich nicht hören? — Ich sehe wohl, ich muß zu Ihrer Frau Liebste gehen = = =

Geronte.

Zu meiner Frau? nein, bey der sind Sie nichts nütze; daß sie einen Verfechter ihres gothischen Geschmacks mehr kriegte? — Ich weiß schon, was Sie wollen. Sie werden sich aber bey ihr schlechten Trost holen. Nein, lieber gönnte ich Ihnen

Ihnen meine Tochter doch, als der ihrem gottlosen Dunkel: allein Sie kommen zu spät, es ist beschlossen, ein großer Mann, kurz, Herr Reimreich : : :

Valer.

Wie, Herr Geronte? Ist daß das Versprechen, das Sie mir oft vor meiner Abreise gethan haben? Ist das die Treue eines redlichen Mannes?

Geronte.

Nun, nun, Herr Valer; es gibt ja Mädchen genug in der Welt. Ich dachte nicht, daß Sie wieder kommen würden, und wenn Sie nur den göttlichen Mann kennen, und die schönen Gedichte, die er schon auf mich gemacht hat, lesen sollten: Sie würden es mir nicht verdenken : : : Ha! da kommt er selber : : : (Valer will abgehn) Wo wollen Sie hin? — warten Sie, Sie müssen ihn kennen lernen.

Valer.

Verzeihen Sie mir, Herr Geronte, ich kann meinen Nebenbuhler nicht so gleichgültig ansehen. Ich will bald wieder bey Ihnen seyn. (im Weggehen) Der alte Narr mit seinem Poeten!

Bier:

Vierter Auftritt.

Geronte, Reimreich.

Geronte.

Kommen Sie, Herr Reimreich! Sie sollen mein Schwiegersohn werden, und wenn tausend Valere und eben so viel Dunkel da wären.

Reimreich.

Ich hoffe, es zu verdienen, indem ich Sie durch meine Verse verewigen will. Sie wissen meinen Ruhm noch nicht:

Ja, mein hochgeneigter Gönner!
Du, der Musen Schutz und Kenner,
Höre mit geneigtem Blick
Deines treuen Knechtes Glück!

Geronte.

Himmel! gar in Versen?

Reimreich.

Hören Sie einmal das Lob, das man mir in einer gewissen Zeitung giebt, und, — im Vertrauen: es schreibt sie ein großer Mann, ein Polyhistor: ein Vielwissender wollte ich sagen. — So schreibt er von meinen letzten Tragödien: „Endlich ist ein Patriot aufgestanden, der die Ehre des deutschen Trauerspielles gegen unsre aufgeblasnen Nachbarn rettet. Cornelle und Racine schwangen sich nicht

„nicht höher. Gedanken und Ausdruck sind er:
 „haben, und man kennt an dem Schüler bald
 „seinen Lehrer, dem er so viel Ehre machet. Wir
 „wollen ihn selbst hören: „Thessander droht;
 „Adamand antwortet:

„So stich doch, hast du Herz,
 „Doch nimm dich auch in Acht, daß ich dich nicht ver-
 lege,

„Und in der Bosheit dir vielleicht ein Loch verseze,
 „Denn wenn ich jederzeit gleich sehr gelassen bin,
 „So reißt des Feindes Schimpf doch meine Galle hin.
 Thessander.

„Du bist sehr wunderbarlich, ich meint es nicht so böse;
 „Dein Muth giebt, wenn er kämpft, dem Feinde gute
 Stöße.

„Dem Androclides stachst du ein Auge aus,
 „Und wie viel kamen nicht mit blutigem Kopf nach
 Haus! “

Geronte.

Schön! Schön! er hat Recht, der Polyhis-
 stor, der die Zeitung geschrieben hat. Was für
 edle Ausdrücke!

„So stich doch, hast du Herz, „
 ich glaube gar, ich habe etwas gemerkt; — und
 darnach:

Doch nimm dich auch in Acht, daß ich dich nicht ver-
 lege,

Und in der Bosheit dir wohl gar ein Loch verseze,
 Wie schön ist das Loch angebracht! Heißen diese
 Dinge nicht Metaphern?

B

Keim:

Keimreich.

Recht, Herr Geronte! und in solchen erhabnen Gedichten braucht man gern ein bischen kühne Figuren. Doch wieder auf die Recension :::: Beurtheilung, sage ich, zu kommen. Der große Mann hat nur Einen Fehler gefunden, und im Grunde hat er nicht Unrecht.

Geronte.

Ah, was müßte denn das für ein Fehler seyn; ich wüßte nicht, und Sie sagen doch selbst, daß ich das Ding verstünde.

Keimreich.

Kein Mensch versteht es mehr als Du,
Ich schwör bey meinem Ruhm dazu.

Es ist eigentlich kein Fehler, sondern nur eine poetische Freyheit. Ich habe mein Buch bloß Versuche in Trauerspielen genannt. Und da sagt nun der Recensent: „Die Bescheidenheit, schicke sich für denjenigen nicht, der lauter Meisterstücke verfertigte.“

Geronte.

Vortrefflich! da hat er Recht; ich habe wahrhaftig daran nicht gedacht. Nein, Herr Keimreich, das künftige Duzend müssen Sie Meisterstücke in Trauerspielen nennen.

Keimreich.

Lieber Trauerspiele, oder tragische Schaubühne.
Sie kennen ja die Welt, die einen gleich für stolz hält,

hält, wenn man seinen eignen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Doch, ich werde den großen Mann bitten, daß er eine Vorrede macht, und der Welt ein bißchen saget, was sie erhält; man muß sie mit der Nase drauf stoßen, wenn sie es merken soll.

Geronte.

Wohlgedacht, Herr Kleinreich! der Lohensteinische Geschmack reißt wieder ein, und ich denke mit Zittern daran, daß ein gewisser Mann, den man sonst selbst für einen großen Geist hält, eines Ihrer Heldengedichte vor etlichen Tagen nicht kannte, und von einem andern sagte, er hätte an den ersten paar Zeilen satt gekriegt. — Himmel, wie ärgerte ich mich!

Kleinreich.

Corneille sagte, wenn man ihm hinterbrachte, was die Leute von ihm sagten: ich bin dem ungeachtet der große Corneille! — Doch bitte ich, es ja nicht auf mich anzuwenden.

Geronte.

Schön gesagt! Sie können sicher nachsprechen: Ich bin doch der große Kleinreich. Undank ist allezeit der Welt Lohn. — Aber wir wollen jetzt auf ein Weilchen unser poetisches Gespräch fahren lassen. Ich muß bedacht seyn, wie ich heute dasjenige erfülle, was ich Ihnen in Ansehung meiner Tochter versprochen

chen habe. Valer, von dem sie immer geredet,
ist hier = = =

Reinreich.

O wie soll ich, theurer Mann, mich recht dankbarlich er-
weisen,
Daß ich soll Dein Schwiegersohn nun im rechten Ernste
heißen:
Können meine schlechten Lieder Dich auf einige Zeit er-
freun,
So will ich zu allen Zeiten Dein ergebener Diener seyn.

Geronte.

Das ist ja eine recht poetische Kaseren! —
und das haben Sie alles extempore gemacht?
Ich muß Sie umarmen; es ist erstaunend, was
dazu für ein Kopf gehört! Sie werden mich
mit Ihren Versen noch verewigen. Sie sol-
len und müssen mein Schwiegersohn werden.
Kommen Sie, trinken Sie ein Glas Wein mit
mir auf den glücklichen Beschluß des heutigen
Tages.

(Henriette kömmt, bleibt aber an der Thüre stehen)

Reinreich.

Ich will es erst noch verdienen. Ich habe
von dem Perückenmacherpurschen gehört, daß
Sie sich heute eine neue Perücke haben bringen
lassen. Dieser Umstand verdiente ein Singe-
dicht.

Be

Geronte.

Herr Kleinreich, Sie machen sich gar zu viel Mühe! Bald werde ich von der Perücke an bis auf die Schuhe Ihr Schuldner seyn.

Kleinreich.

Ein witziger Einfall! Er machet Ihnen Ehre, ob ich gleich das Lob nicht verdiene. (Geronte lacht voller Zufriedenheit) — Nun hören Sie:

Ich wünsche Dir sehr vieles Glück
Zur neuverfertigten Perücke!
Du siehst darinn holdselig aus,
Denn sie ist wohl gekämmt und kraus:
Doch was Dein Haupt weit netter zieret,
Ist der Verstand, der drinn regieret.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Henriette.

(Sie aus Leibeskräften lacht)

Geronte.

Nun, was soll mir denn das Gelächter bedeuten? hast Du nicht mehr Ehrfurcht für diesen Liebling der Musen und Deinen Vater?

Henriette (lacht von neuem)

Papa; die Perücke, und Ihr Haupt mit dem Verstande gezieret, der drinne regieret, ha ha ha!

Geronte.

Ich glaube, Mädchen, Du bist närrisch geworden. Hör' auf zu lachen, oder = = =

Reimreich.

Lassen Sie sie immer lachen,
Und sich wacker lustig machen;
Denn es zeigt ja allezeit
Ihre Lust und Fröhlichkeit.

Henriette.

Ich habe Sie noch nicht um Ihren gereimten
Vorspruch angeflehet, Herr Reimreich; ersparen
Sie ihn zu Brode.

Geronte.

Nun fein schnippisch, Jungfer Tochter! —
Weißt Du auch, daß Du Deinen Bräutigam
vor Dir hast? — Kann wohl ein so unempfindliches
Gemüthe in der Welt seyn, das bey solchen
Versen nicht in Entzückung geräth? Dreymal
glückliches Mädchen, das einen solchen Mann
kriegt!

Henriette.

Sie werden mich doch, da Vater wieder hier
ist, nicht Hr. Reimreichen bestimmt haben? Mein
Herz bekommt er nimmermehr, und meine Hand
werde ich ihm nicht eher geben, als bis Sie mich
durch die väterliche Gewalt überzeugt haben, daß
es mein Verus ist, ihn zu heurathen.

Ge-

Geronte.

Unverschämtes, hartnäckiges Mädchen! Ich schäme mich in Deine Seele. Schämst Du Dich denn nicht vor einem so großen Mann? = = = Herr Keimreich, machen Sie sich keinen Kummer.

Keimreich.

Amphion sang den wilden Thieren,
Und plötzlich ließen sie sich rühren = = =

Henriette (fällt ihm mit großem Gelächter ins Wort)

Ich bin Ihnen für die Ehre verbunden, mein poetischer Herr Bräutigam! — Unter welche Classe von Thieren zählen Sie mich? Unter die Affen, Katzen, oder Meerschweinchen? Ich wollte Ihnen wohl sagen, unter welche ich Sie rechne = = =

Geronte.

Unwissende! Laß mich nicht böse werden, sonst = = = Siehst Du nicht ein, daß er von der Gewalt der Dichtkunst redet?

Keimreich.

Sie könnten mich nicht besser vertheidigen, Herr Geronte. Ja, ich hoffe Ihr steinernes Herz durch meine wenige Geschicklichkeit = = =

Henriette.

Amphion sang den wilden Thieren = = = Ha ha ha.

24. Die Poeten nach der Mode,

Geronte.

Mädchen, Mädchen! Du versündigst Dich
sehr an den Musen : : :

Henriette.

Sie könnten mich doch nicht gütiger bestrafen,
als wenn sie ihren Liebling für sich behielten.

Geronte.

Berewigen, vergöttern würde Dich seine Mu-
se, wie, wie : : :

Reimreich.

Petrarch seine Laura.

Henriette.

Ich bin mit meiner Menschheit von Herzen
zufrieden, und die Herren möchten sich immer sel-
ber vergöttern, daß sie nicht so sehr für die Noth-
durft des Lebens singen dürften.

Geronte.

Ich vergreife mich in der Bosheit an Dir : : :
Doch, da kommt Deine Mutter. — Herr Reim-
reich, verlassen Sie uns auf ein Weilchen. Ich
muß sehen, daß ich mich mit ihr vergleiche: dar-
nach sollen Sie mir ein recht schönes Gedichte
auf Ihre Hochzeit machen.

(Reimreich geht ab)

Henriette (bey Seite)

Da ist nicht gut seyn, wenn die Mutter
kommt.

(Sie will fortgehen)

Sechster

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Frau Geronte.

Fr. Geronte (in einem affectirten Tone zu
Henrietten)

Wohin, Jungfer Tochter? Ich dächte, Sie hätte die Gnade, hier zu bleiben, und ihrer Frau Mutter die Hand zu küssen. So bald die Mädchen der Ruthe entwachsen, so sind ihnen die Mütter gleich im Wege. Bleib'!

Henriette.

(verneigt sich)

Frau Geronte.

Mein lieber Gemahl! Herr Valer hat ist seine Aufwartung bey mir gemacht = = =

Herr Geronte.

Er ist auch bey mir gewesen, mein lieber Schatz.

Frau Geronte.

Und also wissen Sie sein altes längst vergebnes Lied?

Herr Geronte.

Henriette war sein erstes Wort.

Frau Geronte.

Und was haben Sie denn für einen Entschluß gefaßt?

Herr Geronte.

Und Sie, mein lieber Engel?

Frau Geronte.

O Sie versuchen mich, mein Vester, ich weiß, was eine Frau ihrem hochwerthesten Ehgemahle für Achtung schuldig ist.

Herr Geronte.

Und Sie denken, daß ich vergessen habe, daß man dem Frauenzimmer die Ehre lassen muß?

Frau Geronte.

So erlauben Sie doch, mein Herz, daß ich unser Mädchen frage, was sie denkt?

Henriette.

Ich, Mama? ich denke, daß Sie beyderseits Valeren ihr Wort halten müssen, daß ihm meine Hand gehöret, so gut, als mein Herz.

Frau Geronte.

Himmel, welche Unverschämtheit! welche Frechheit! Als mich meine Mutter fragte, und — Sie wissen, mein liebster Gemahl, daß ich mir auch etwas einbilden konnte, — so verneigte ich mich tief, tief, tief, und sagte: Ihr Wille ist als lezeit der meinige gewesen, befehlen Sie nur. = = = Böses Kind!

Herr

Herr Geronte.

Ah, es ist ein verstocktes Mädchen. = = = Ich habe Dir das vorige noch nicht vergessen, ist schon ich noch Deiner; aber warte, warte!

Frau Geronte.

Sie haben ihr gewiß zugemuthet, daß sie Valeren vergessen soll.

Herr Geronte.

Benne.

Frau Geronte.

So sind wir ja einerley Meynung? — O Sie sind der beste Ehemann von der Welt.

Herr Geronte.

Das ist ja allezeit, außer vor drey Jahren, meine Meynung gewesen, da uns Valer, ich weiß nicht wie, so bethört hatte. Ich habe auch schon Henrietten meine anderweitigen Absichten gesagt.

Henriette. (seitwärts)

Dem Himmel sey Dank für das gnädige Ungewitter, das ist kommen wird!

Frau Geronte.

Vermuthlich haben Sie sich also in Ansehung des göttlichen Herrn Dunkels entschlossen?

Herr Geronte.

Dunkel? Dunkel? Keimreich werden Sie meinen?

Frau

Frau Geronte.

Den elenden, nichtswürdigen Poeten?

Herr Geronte.

Dunkel, den unsinnigen melancholischen Menschen?

Frau Geronte.

Nimmermehr soll sie ihn nehmen, und wenn ihr Vater rasend würde.

Herr Geronte.

Und ich gebe ihr meinen Fluch, wenn sie Dunkeln nimmt.

Henriette (seitwärts)

Nun wären wir einig.

Frau Geronte.

Den kalten frostigen reimenden Phantasten?

Herr Geronte.

Den hochtrabenden poetischen Narren?

Henriette (seitwärts)

Sie haben beyde niemals so wahr geredt.

Frau Geronte.

Kurz und gut, Mädchen, halte Dich bereit,
Dunkeln diesen Abend die Hand zu geben.

(Läuft fort)

Herr Geronte.

Reimreichen sollst und mußt Du nehmen.

(Läuft fort)

Sie:

Siebender Auftritt.

Henriette (alleine)

Zween Männer? — Das Ding wäre mir doch ungelegen. Denn wenn ich den ersten ins Zollhaus gebracht hätte, so hätte ich noch einen narisch zu machen übrig, und da möchte ich selbst in Gefahr gerathen. :: Wenn doch mein lieber Wasler käme. :: Halt, wer kömmt? — Dunkel, der verwünschte Dunkel! Ich muß doch sehen, was er anfangen wird. — Ha, sehr tief-sinnig! —

Achter Auftritt.

Henriette, Dunkel.

Dunkel.

(in tiefen Gedanken: er stellt sich, als ob er Henrietten nicht sähe, und macht Verse)

In dem chaotischen Neß von heitrer seraphischer Schönheit,

(Die Grazien haben es selber gewirkt,)

Tief verloren häng' ich Labyrinthem vermengter Gedanken

Nach, irrend in öden Kreuzwegen daher.

(Er rennet an Henrietten an)

Himmel, was seh' ich! — Ist das, was ich sehe,
Sie selbst, das in meiner einsamen Seele so mächtige
Stürme erregt, oder ist es ihr göttlicher Ge-
nius? — Nein, ein leichtes Schattenspiel der fan-
tastis

taftischen Einbildung — mir stets gegenwärtig,
niemals abwesend. — Ja, ja; — Von ih-
rem Haupte fließen ambrosisch = lieblich = witterns-
de Düste herab = = = (Henr. singt ein großes Geläch-
ter an, und geht ab) Sie ist entflohn, ach! wo ist
sie hin? Weit, weit über diese Welt, in höhern
Sphären = = =

Neunter Auftritt.

Johann, Dunkel.

Johann.

Ich dachte, mein Herr wäre hier = = = Doch,
wer mag der finstre Mann seyn? — Huy, daß
es einer von Mamsell Henriettens Liebhabern
ist.

Dunkel (in Gedanken)

Der Weihrauch meiner Wünsche ist zu Dir
in die höhern Regionen empor gestiegen. —
Göttliche Uranie —

Johann (sieht sich um, ob sonst jemand
zugesen ist)

Hm! — göttliche Uranie! — Es muß
wohl nicht Henriettens Liebhaber seyn; — ein
narrischer Mann! = = =

Dunkel (wird ihn gewahr)

Wen seh' ich? — Ja ja, mein Glück war
zu groß, die Götter beneiden mich: = = = Moloch,
Atra-

Abramelech, Typhon, oder was Du sonst für ein böser Geist bist; wer sendet Dich, mich in der größten Hitze meiner Begeisterung zu stören?

Johann.

Zum Henker, ich glaube, der Mann ist ein Hexenmeister, und sieht mich für einen von seinen Teufeln an, die er citiret hat. Es wird mir ganz Angst. :: Mein Herr —

Dunkel.

Was für ein Sturm hat Dich hieher gebracht? — Wessen Abgesandter bist Du?

Johann.

Sie spaßen vermuthlich, mein Herr: denn Sie werden an meiner Equipage sehen, daß ich von einem sehr kleinen Hofe Abgesandter bin, und der Sturm, der mich hieher gebracht, war der Rutschbock. Mein Herr hätte mich immer können mit hinein sitzen lassen, da er allein war; denn ich merke ißt, daß die Kälte ausschlägt. Aber die Poeten und die Verliebten sind wunderliche Geschöpfe.

Dunkel.

Aus dem Labyrinth meiner in einander gewebten Gedanken, worinnen ich mich durch den erhabnen Flug eines dichterischen Feuers verwickelt hatte, durch die Fackel der alles beleuchtenden Vernunft zurücke gerufen, entdeckte ich, mit wem ich rede. — Wessen Brod ißt er, mein Freund?

Joh.

Johann.

Beckerbrod, mein Herr. = = = (seitwärts) Ich möchte wissen, wer ihm ein Recht gäbe, mich zu examiniren.

Dunkel.

Ich frage, in wessen Diensten er ist?

Johann.

In meines Herrn Diensten. Haben Sie ihn nicht etwan hier gesehen? Eben suchte ich ihn.

Dunkel.

Berwegner, nenne er mir seinen Vater!

Johann.

Das weiß ich nicht, ob er Hans oder Niklas geheißn hat: denn sehn Sie nur, wer Sie auch seyn mögen = = = Da kömmt er eben selbst.

Dunkel.

Eine geheime Ahndung meines Herzens klopfet hoch mir Angst zu. Er ist es, den ich fürchte = = =

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Valer.

Valer.

Wo steckst Du? Ich habe Dich lange gesucht.

To=

Johann.

Und ich Sie, mein Herr.

Baler.

Hast Du die Bewillkommungs-Komplimente bey meinen hiesigen Freunden abgestattet? Ist Henriette hier gewesen? = = = Wer ist der Mensch, den Du bey Dir hast? — Hat er etwas bey mir anzubringen?

Johann.

Welches wollen Sie denn zuerst wissen, Herr Baler? Ich vergesse immer eins über das andre — Das letzte habe ich am besten gemerket. Der Mensch? er mag sehr gelehrt seyn: denn ich habe das zehnte Wort nicht verstanden: „Göttliche Uranie! Moloch, Abramelech und Typhon, oder was für ein Geist Du bist“ = = =

Baler.

Kerl, bist Du närrisch? Was soll das Galimathias seyn? — Wer ist's, sage ich?

Johann.

Ja, das weiß ich nicht. Ich glaube aber selbst, daß er Galimathias heißt.

Dunkel. (der ihn die ganze Zeit steif angesehen hat)

Ja, ja; es ist der Pluto, der mir mein göttliches Mädchen rauben will.

E

Baler.

Valer.

Vermuthlich ist es ein armer unglücklicher Mensch. — Hier hast Du einen Gulden, schaffe ihn fort.

Dunkel.

Himmel! bin ich so tief gesunken, so gar tief, daß man mich für einen Auswurf des widrigen Glücks ansieht? Welch' ein Sturm brauset über meinem Haupte daher? :::: Mein Herr! ich möchte wissen, durch was für eine Ursache bezogen, Sie mir, wie einem jener Unglücklichen begegnen. — Wissen Sie, mit wem Sie reden?

Johann.

Herr soll ich Ihnen den Gulden wieder geben?

Valer.

Ich bitte Sie um Verzeihung, wenn ich mich geirret habe. Mein Vorsatz ist es nicht, jemanden zu beleidigen. Aber Sie reden vom Plus to ::::

Dunkel.

Ich habe geirret. Sie scheinen richtig zu urtheilen, ob Sie gleich jene göttliche Trunkensheit erhabner Dichter nicht mögen empfunden haben; sonst hätten Sie anders geurtheilet.

Johann (ruft Valern von der Seite zu)

Herr, es ist unfehlbar Herr Dunkel.

Dun:

Dunkel.

Ja, so ist der Name, bey dem man mich nennet. Haben Sie vielleicht von ihm gehört? Ich schmeichle mir, daß er zu bekannt ist, als daß man mich, für einen Unglücklichen angesehen hätte. Doch, ich vergebe Ihnen. Aber das vergebe ich Ihnen nicht, daß Sie mir diejenige, bey der mir mein hochklopfendes Herz, als ich sie das erste mal sahe, zulispelte: „Das ist sie, die „Göttliche, in deren Seele sich die deine seufzen „soll, um mit ihr Eine zu seyn!“ — daß Sie mir, sage ich, diejenige rauben wollen. Habe ich anders recht gehört, so giebt Ihnen ein übler Genius diesen kühnen Gedanken ein.

Johann.

Wenn der Mann kein Teufelsbanner ist, so ist doch sein Vater einer, oder seine Mutter wenigstens eine Hexe gewesen.

Valer.

Ja, er hat ihn mir schon lange eingegeben, und er wird mir ihn eingeben, so lange ich lebe. Kurz und gut, mein Herr, Sie werden Henrietten nicht kriegen, so lange ich etwas vermag. Sie haben Frau Geronten durch Ihr wunderbares Geräusche bethört. Sie würden aber wohl thun, sich dieses Mittels nicht zu bedienen, einem Frauenzimmer, das Ih-

E 2

nen

nen nicht gehöret, sich wider Willen aufzudringen.

Dunkel.

Stille! mein ganzes Herz empöret sich wider diese Unwahrheit. — Unheiliger! Sie kennen die Gewalt einer bezaubernden Muse noch nicht: sonst würden Sie sich nicht wundern, wenn Frau Geronte meinen Wünschen ein glückliches Ja zuwinkt, und Henriette es mir zuseufzet.

Johann (seitwärts)

Die „Marren,“ die man ihm zuseufzet, wird er wohl verhören.

Valer.

Herr Dunkel! Ich bin der größte Freund von der Dichtkunst; ich kenne ihren Werth, so bald sie mehr als ein affectirtes dunkles Gewäsche ist: aber hiervon ist die Rede ist gar nicht. Ich würde mich dankbar gegen Sie erwiesen haben, wenn Sie mir Henrietten abgetreten hätten, zu der Sie gar kein Recht haben. Ich bin schon mit ihr einig geworden, ehe Sie dieselbe gekannt haben: aber = = =

Dunkel.

Mein Herr, ein göttliches Kind, wie Henriette, ist ein Kleinod, um das eine Welt voll Liebhaber sich aufopfern kann:

Um Helenen buhlten dereinst Antilochus, Mnestheus,
 Ulysses,
 Amphimachus, Thoas, Ajax, Polipoetus, Machaon,
 Doch nur Menelaus = = =

Valer.

Sie sind ein Narr! Nehmen Sie sich in
 Acht, daß Paris nicht dem Menelaus seine He-
 lena entführet. Verstehn Sie mich? (geht ab)

Dunkel (Reißt mit dem Schnupstuche eine Schreib-
 tafel aus der Tasche, die Johann unvermerkt
 aufhebet, und damit davon läuft.)

Ein Narr, ein Narr? — Gehe nur fort,
 Kind der Nacht! Mein Fluch treffe Dich, und
 die Furien mögen Dich verfolgen! Meine Muse
 aber soll, wenn sie sich gerächet, hoch über Dir
 her triumphiren.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Reinreich (alleine)

S für mich seeliger Tag! = = = Himmel!
 Bey einem Haare hätte ich mit einem go-
 thischen Hexameter angefangen. = = = Wo mag
 nur Geronte seyn? — O wenn mir doch je-
 mand begegnete, dem ich mein Glück erzäh-
 te! — Endlich werden Verdienste doch be-
 lohnt. Ich, ein Mitglied der poetischen Ge-
 sellschaft? der erleuchteten Feinde der Sechsfüß-
 ler? — Nun muß mich Henriette lieben. = = =
 Halt, was habe ich denn heute für Gedichte zu
 machen? — Dießmal wirds ein hübsches
 Bändchen Vermischte geben — 1) Ein Dank-
 sagungsschreiben an die Gesellschaft; 2) Ein
 Glückwünschungsgebichte unter fremden Namen
 zu meiner neuen Würde; 3) Bescheidene Ableh-
 nung der Verdienste, die man dem Verfasser zus-
 schrieb; 4) An Henrietten, unter dem Namen
 Phyllis; 5) Satyre = = = Spottgedichte, woll-
 te ich sagen, wider Dunkeln; 6) Sieg der Mei-
 ne über die Hexameter: Heldengebichte; 7) Drey
 verschiedene Hochzeitbogen auf meine Hochzeit,
 in

in verschiedenen Namen === Wenn ich nur ein-
mal einen Buchhändler bereden könnte, daß er
mich in Kupfer stechen ließ! es ist aber ein
böses Volk! === Verzweifelt! Henriettens
Namenstag ist heute; den hätte ich, bey meiner
Ehre! bald vergessen. — Ich bin izt allein —
Ich weiß nicht, warum ich mir nicht gleich diesen
Umstand zu Nutze mache?

(Zieht seine Schreibtafel heraus, auf- und nieder-
gehend)
Um den Tag --- recht zu besingen ---
Wend ich alle Kräfte an. ---

Streng ich alle Kräfte an, wäre fast besser —
Ich wills drüber setzen:

Singen --- bringen, Dingen, stingen === Halt! ge-
lingen

Möchte mir es doch gelingen ---

Möchte mir es doch gelingen,

Da ich sonst nichts rechtes kann.

Diese Bescheidenheit wird ihr gefallen —

Deines Namens holde Strahlen --- Strahlen

Zieren dieses Tages, --- besser: Lichtes Schein,

Möcht ich unsre Lust zu mahlen ---

Kunstreich --- Pfui, das Klinge zu harre,

Künstlich, wie Apelles seyn! ---

Schon eine Strophe. O, was thut nicht ein
gutes Genie! === Auch ein Wort, das ich noch
gern verdeutschten möchte! === guter Kopf, es
ist ja wahr —

Henriette, deine Augen ===

E 4

Zwey:

Zweyter Auftritt.

Reimreich, Dunkel.

Dunkel kommt mit großem Geschrey gelaufen,
er sieht die Schreibtafel)

Ja, ja! er hat sie, er hat sie — nicht anders — hier hab' ich sie verloren. — Her damit! :::: Himmel! meine ganze Seele zittert in mir — In den Händen eines solchen Stümpers, eines wäßrigen Poeten — die Werkstatt meines Geistes — meine Schreibtafel? Her damit! Wer weiß, sind nicht die Buchstaben vor Schaam, von ihm angerührt zu werden, unter seinen Händen erbleicht!

Reimreich.

Was soll denn das Lermen heißen, mein Herr Participianer? — Man siehts wohl, daß Ihnen Ihre Teufel das Gehirn müssen verrückt haben. Ich verstehe kein Wort von allem, was Sie sagen.

Dunkel.

Sie verstehen mich nicht, und haben sie gleich eingesteckt? — Sie verstehen mich nicht? Nur her; freylich werden Sie nichts davon verstehen: denn in Ihrem magern Kopf sind niemals etwas anders als Reime gekommen. Einen vollen Berg

Bers verstehen Sie nicht, geschweige, daß Sie einen machen könnten.

Reimreich.

Ha ha ha! Ueber die vollen Verse, ha ha!

Dunkel.

Da haben wir den Schöps. Er denkt gleich, was nicht überläuft oder taumelt, kann auch nicht voll heißen. — Aber nur nicht viel Ausflüchte! — Geben Sie sie her, ich sage es zum letztenmale.

Reimreich.

Was Henker, soll ich denn hergeben? Ich sag' es noch einmal, Sie müssen närrisch seyn; was wollen Sie von mir haben, Herr Sprachverderber?

Dunkel.

Haben Sie sie nicht gleich eingesteckt, als ich kam? Ein solcher Hans Sachse darf wohl seinen Mund aufthun, um von Sprachverderbern zu reden. — Ohne Umstände !!!

Reimreich.

Hans Sachse hat wenigstens Verse gemacht; denn er hat gereimt, und mein Tage nicht mit so polsternden Hexametern die Leute zu fürchten gemacht.

Dunkel.

Nur die Narren machen wir zu fürchten, daß uns die nicht lesen sollen. Aber gib

E 5

sie

42 Die Poeten nach der Mode,

sie her, oder es wird nicht gut. — Räuber,
Dieb —

Reimreich.

Was? Ich, ein Narr? ein Dieb? ein Räu-
ber? — Schon gut, schon gut; wir wollen doch
sehen = = =

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Geronte

Kömmt dazwischen gelaufen

Geronte.

Was giebts denn hier, ihr Leute? Es ist ja
ein Geschrey, daß die Leute auf der Gasse stehen
bleiben. = = = Hm! Herr Dunkel, Herr Dunkel!
Sie haben gewiß die Händel angefangen?

(Dunkel und Reimreich fangen zugleich an zu schreyen)
Dunk. Des Reimers unwürdige Klau hat seine Krallen ge-
bogen,

Um hier mein Magazin gesammelter großer Gedanken,
Die ich von Göttlichkeit voll, die meine Seele durch-
strömte,

Ausgegossen, allhier verloren = = =

Reimr. Hoherhabner Mäcenat! hier hat er mir Schuld
gegeben,

Als ob ich ihm was gemaußt, und er hat mich auch dar-
neben

Sehr geschimpft, mit garstigen Worten, meine Ehre sehr
verlezt;

Soll ich denn nun dieses leiden? = = =

Geronte.

Geronte.

Ihr Leutchen, das geht ja gar nicht an. Herr Dunkel, Sie verstehe ich nicht in Ihren Versen; und um Ihre, Herr Keimreich, ist es Schade, daß sie so unter jenen ersticken sollen. Reden Sie igt in Prosa, ich weiß gewiß, es ist nicht der Mühe werth.

(Dunkel und Keimreich zugleich)

Dunkel.

Was? der Mühe nicht werth? Königreiche, Fürstenthümer, Welten, Ewigkeiten würden um den Schatz jammern; werth, von heiligen Augen gelesen zu werden : : :

Keimreich.

Da tobt er um etwas, das ich soll eingesteckt haben, und ich weiß von nichts; ich war eben hier, und machte Verse, um den holden Tag, den ein theurer Name ziert : : :

Geronte.

Aber, Ihr Herren; es muß jeder alleine reden, sonst kann man ja sein eigen Wort nicht verstehen. Wie soll ich denn sagen, wer Recht hat? Ich sehe es zwar wohl, aber : : :

Dunkel.

Aber, er wird freylich Recht haben müssen, der Wassermann? Denn : : :

Keims

44 Die Poeten nach der Mode,

Reimreich.

Das habe ich, das habe ich.

Geronte.

Ich gehe meiner Wege. — Herr Dunkel, Herr Dunkel, halten Sie mit dem Wassermanne ein, das bitte ich mir aus. :::: Kommen Sie, Herr Reimreich, wir wollen hinein gehen, man wird ja nicht flug.

(Sie thun, als ob sie gehen wollten, Dunkel kriegt Reimreichen beim Rocke)

Dunkel.

Nicht von der Stelle, ich muß erst meine Schreibtafel wieder haben.

Geronte.

Eine Schreibtafel, Herr Reimreich?

Reimreich.

Eine Schreibtafel? Was geht mich denn Ihre Schreibtafel an?

Dunkel.

Wie? Haben Sie sie nicht eben eingesteckt, als ich kam?

Reimreich.

Ihre Schreibtafel? Wo hätte ich sie denn hergekriegt?

Dunkel.

Dunkel.

Hatte ich sie nicht vorher hier verloren? —

Geronte.

Hübsch sanftmüthig!

Neimreich.

Weiß ich das? Das aber weiß ich, daß ich meine eigne in Händen hatte, und etwas hinein schrieb.

Dunkel.

Der Betrüger! — Weisen Sie her.

Geronte.

Herr Dunkel, bedenken Sie, daß Sie in meinem Hause sind, und ich werde Herr Neimreichen nicht hier beleidigen lassen; ich weiß gewiß, er rühret nichts von Ihnen an.

Neimreich.

Ich? es Ihnen weisen? — Nein, so lasse ich meine Schreibtafel nicht entweihn.

Geronte.

Weisen Sie nur her, daß der Sache ein Ende wird. Ich will sie in meine Hände nehmen; — thun Sie es mir zu Gefallen!

Dunkel.

Weisen Sie her, wenn Sie Herz haben?

Neim:

Reimreich (gibt Geronten die Schreib-
tafel)

Weil Sie es so haben wollen, Herr Geronte? Hier ist sie. — Nicht angesehen! Es stehen Verse drinnen, die noch nicht fertig sind.

Geronte.

Nun, Herr Dunkel?

Dunkel.

O Himmel, ich bin betrogen, ich bin verrathen! sie ist's nicht. Ich bin verloren! Wer mag meine Schreibtafel haben? Die ganze Nachwelt wird mir diese Nachlässigkeit nicht vergeben. Eine Hölle verdiene ich. Ich will die ganze Erde rege machen. Sie muß wieder her, und wenn sie ihr Eingeweide verschlungen hätte :::: Ich muß nur laufen, und es in die Zeitungen setzen lassen.

(Läuft fort)

Vierter Auftritt.

Geronte, Reimreich.

Reimreich.

Ha ha ha! Das war ein artiger Spas; ein recht aesthetischer Streich; Ha ha ha!

Geronte.

Ich wundre mich über Ihren Muth, daß Sie bey solchen Grobheiten noch lachen können.

Ich

Ich habe mich halbtodt über den Dunkel gear-
gert. Sie müssen doch ungemein großmüthig
seyn.

Reinreich.

O mein Herr Geronte, wenn ich diese Zu-
gend nicht besäße, so läg' ich lange im Grabe.
Bedenken Sie nur, was diese Weiber meines
Ruhms, diese Verfechter des üblen Geschmacks
seit etlichen Jahren mich herunter gemacht ha-
ben. Aber ich lache dazu, und stehe:

Gleich den hochehrhabnen Eichen,
Die so manchem rauhen Nord
Nicht im allermindesten weichen,
Bläset er gleich hier und dort.

Geronte.

Sagen Sie mir das Gleichniß noch einmal!
Das war vortreflich. Ich denke, ich habe ein
Papierchen bey mir. :::: (er sucht) Es ist doch
nicht wahr — Nun so merken Sie es nur,
und schreiben Sie es mir auf ein Zettelchen: —
es ist aber wirklich groß gedacht, sehr groß!

Reinreich.

Ja, Herr Geronte, es ist mir in gewisserma-
ßen lieber, als wenn Sie von mir schwiegen.
Man lernt erst oft dadurch die großen Leute in
der Welt kennen; und es ist ungewiß, ob Bois
leau

leau so bekannt geworden wäre, wenn er nicht so viel Feinde gehabt hätte.

Der Regen, welcher sich ergießet,
Scheint uns zwar erst nicht angenehm:
Allein dem Gras, auf das er fließet,
Ist er zum Wachsthum sehr bequem.

Geronte.

O! um der Ehre Deutschlands willen, merken Sie die vier Verse! es ist noch das schönste Sinngedichte, das ich gehört habe; oder behalten Sie die schönen Gedanken zurück, bis wir Dinte und Feder bekommen. Ist lassen Sie uns des Hallerianers Unruhe zu Ruhe machen. Er vergift über seine Schreibtafel Henrietten, und wenn ich meinem verzweifelten Weibe könnte zuvor kommen === Wir wollen geschwind hingehen, und einen Contract aufsetzen. Sie sollen sie noch heute ins Haus kriegen; === wenn nur der verwünschte Valer fort wär.

Reimreich.

Ach, da ich an das Haus gedanke,
Komm' ich mit einer Bitte ein,
Ich hoff' ein gütiges Verzeihn --- Verzeihn ===

Es betrifft — meine Miete, Herr Geronte.

Geronte.

Nur hergesagt, Herr Reimreich; wer so schön bitten kann, in Versen, dem schlägt man nichts ab.

Reim-

Reimreich.

Ich habe bisher im Zuckergäßchen, bey einem Schneider, fünf Treppen hoch logiret; Nun aber = = =

Geronte.

Nein, Herr Reimreich, das geht nicht mehr an. Sie sehen wohl, Henriette kann die unmöglich steigen.

Reimreich.

Freylich wohl. Es ist aber in dem Eckhause, wenn man nach der großen Straße zu geht, die erste Etage, = = = verzeihen Sie, das erste Stockwerk, wollte ich sagen, auf, das wollte ich nehmen; es ist sehr bequem.

Geronte.

Ja, das geht eher an; das bin ich wohl zufrieden.

Reimreich.

Es stößt sich nur an einen kleinen Umstand. Ich soll dem Wirthe entweder pränumeriren = = = vorher bezahlen, wollte ich sagen, oder es soll jemand für mich gut sagen. Ich habe der Ausgaben iht ein bischen zu viel — und — und = = =

Geronte.

Je, wenns darauf ankömmt, so will ich mit
hingehen.

Reimreich.

Darnach habe ich mir ein paar Kleider ma-
chen lassen;

Denn so ein Tag voll Fröhlichkeit
Heißt auch gewiß ein Feyerkleid.

Geronte.

Ja, ja, da haben Sie Recht. An meinem
Hochzeittage trug ich zum erstenmale eine broka-
dene Weste.

Reimreich.

Ich weiß nur nicht, warum der wunderliche
Mann, der Schneider, ein Bedenken trägt, sie
mir nicht eher abfolgen zu lassen, bis ich sie ihm
bezahlt habe? Er soll doch nur ein Vierteljahr
warten: Unter der Zeit mache ich etwan ein paar
Bändchen fertig.

Geronte.

Je nun, wir wollen das auch schon machen.
Ich denke, Sie sind mir ein schlauer Vogel. Sie
werden Ihr Geld auf Kapitalien ausgeliehen ha-
ben: nicht wahr? Sie schreiben solche wunders-
schöne Sachen, das wird bezahlt. — Gestehen Sie
mir

mir es aufrichtig, was haben Sie für die letzten Tragödien gekriegt?

Reimreich.

Äh, die Buchhändler sind böse Leute!

Und schrieb ich bloß des Geldes wegen,
So wollt' ich, ohne Widerstand,
Ist gleich die Feder niederlegen:
Allein der Ruhm führt mir die Hand.

Geronte.

Sie haben Recht; es ist auch sehr schön gesagt: nur Schade, daß man nicht vom Ruhme leben kann.

Reimreich.

Ich habe noch hin und wieder ganz hübsche Summen bey den Buchhändlern stehen, und für die Tragödien hoffe ich noch einen schönen Thaler zu erhalten. Der Verleger will nur erst die Messe abwarten, um zu sehen, wie sie gehn, und mit mir darnach vollends Nichtigkeit machen.

Geronte.

Da wollte ich ihm dafür stehen, daß sie wie warme Semmeln abgehen werden.

Reimreich.

Ja, diese Art von Menschen ist sehr mißtrauisch. Er giebt mir bis dahin unterdessen ei-

nen Tag Frentisch :: Ich thue es bloß der Gesellschaft wegen —

Geronte.

Den müssen Sie ikt aufgeben, und sich ein bischen auf einen andern Fuß setzen. Mein Mädchen ist auch eine gute Wirthinn: ich sollte sie zwar nicht loben, aber sie wird Ihnen in der Haushaltung gewiß nichts wegwerfen.

Reimreich.

Ach, die englische Henriette!

Ich wüßt auch nicht, was sie nicht wäre?

Sie ist nichts, als Vollkommenheit;

An Schönheit gleicht sie der Cythere,

Der Juno an der Häuslichkeit.

Geronte.

O mein Kind, das sagen Sie ihr ja selbst. Ich stehe Ihnen dafür, sie wird auf einmal ihren Valer vergessen, und Sie lieben. Wie wichtig, und zugleich gelehrt! — Nicht wahr, Herr Reimreich, die beyden, die Sie da nennen, sind Göttinnen gewesen?

Reimreich.

Ja, und die vornehmsten in ganzen Himmeln. :: Doch ich hätte Ihnen bald das größte Glück, das mir kürzlich widerfahren, zu erzählen vergessen ::

Ge-

Geronte.

Erzählen Sie mir es drinnen. Da kommt Henriette; ich will Sie alleine lassen. Braut und Bräutigam haben immer einander etwas alleine zu sagen. Sehen Sie zu, ob Ihnen nicht etliche hübsche Verschen einfallen.

(Er will weggehen)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Henriette.

Henriette.

Wo wollen Sie hin, lieber Papa? — Ich wollte Sie fragen; ob wir diesen Abend Herr Valeren nicht zu Tische behielten?

Geronte.

Ich dachte, er sollte noch vor Tische wieder fortreisen. — Es ist mir gar nicht gelegen.

Henriette.

Er ist deswegen nicht gekommen, um wieder alleine fortzureisen, und ich hätte fast Lust, ihm für seine Bemühung auf dem Rückwege Gesellschaft zu leisten. — Sie sind gar nicht hübsch, lieber Papa, daß Sie es uns so sauer machen!

Geronte.

Ich glaube, Mädchen, Du bist närrisch? —
Du sollst mir nicht mehr an Valeren denken;
Einen Mann von so entsetzlichem Geschmacke!

Reimreich.

Ja wohl, Mamsell; er ist ein Erz-Hallerianer.

Henriette.

Haben Sie Hallern gelesen, mein Herr?

Reimreich.

Ich? ich Hallern? — Sie erschrecken mich;
ehe wollte ich sterben, als daß ich eine Zeile von
ihm läse. — Können Sie denken: lestens kam
ich zum Buchbinder, seine Gedichte fielen mir un-
vermuthet in die Hände; gleich überfiel mich eine
Colik, die ich noch nicht verwunden habe.

Geronte.

Wer sollte auch nicht die Colik über solch
schwülftiges Zeug kriegen!

Henriette.

O Schade, daß Sie nicht fortgelesen haben!
Lesen Sie Hallern, lesen Sie ihn, aus Liebe zu
mir = = =

Ge^a

Geronte.

Wöses Mädchen! — Bleibe bey Herr Keimreich, und laß Dir die Verse vorsagen, die er vorhin auf Dich gemacht hat, Du sollst andere Saiten aufspannen.

(geht ab)

Sechster Auftritt.

Henriette, Keimreich.

Henriette.

Nun, wie heißen denn die allerliebsten Verschen?

Keimreich.

O — es war eine Kleinigkeit. — Ich verglich Sie, meine schöne Henriette, an Schönheit mit der Venus, und an Häuslichkeit mit der Juno.

Henriette.

Viel Ehre für mich. Von der Juno Wirthschaft habe ich zwar nicht viel gehört; aber wohl, daß sie ein zänkisches, eifersüchtiges Weib war. Nehmen Sie sich in Acht, daß Sie nicht Recht gehabt haben! — Warum haben Sie mich nun nicht lieber mit der Europa, und sich mit dem Jupiter verglichen? — Wissen Sie die Geschichte? sie schickt sich viel besser.

D 4

Keim:

Reimreich.

Sie thun mir zu viel Ehre an; — mit dem Jupiter! — die Vergleichung ist zu vornehm.

Henriette.

Nein, nein; so bald er ein Frauenzimmer erschleichen wollte, war er sehr klein.

Reimreich.

Ich muß gestehen, daß Sie gelehrter sind, als ich.

Henriette.

Ich will Ihnen das nächstemal auf Hohmanns Landkarte von Europa das Bild davon weisen. — Aber sagen Sie mir einmal aufrichtig, wollen Sie mich denn durchaus zur Frau haben? Ich sage es Ihnen, als ein närrisches aufrichtiges Mädchen, wenn Sie mein Mann werden sollen und müssen; so werde ich Sie ganz entsetzlich martern.

Reimreich.

Ah! Sie belieben zu spaßen, Mamsell; Wenn Sie erst die Liebe kennen werden: = = =

Henriette.

Ich kenne sie, o ich kenne sie, mein Herr Reimreich, ohne sie von Ihnen zu lernen, und ich habe sie schon damals kennen gelernet, als mir Basler das erstemal Hallers Ode an Doris vorlas.

Reim:

Reimreich.

Ich bitte Sie um Ihrer Glückseligkeit willen,
lassen Sie sich nicht so verführen! Haben Sie
denn noch nicht meine Satyren auf diesen Alpen-
riesen gelesen?

Henriette.

Nein, Herr Reimreich! Bey der ersten Zei-
le habe ich mich geärgert; bey der andern gähnte
ich; und bey der dritten schlief ich gar
ein.

Reimreich.

Lose Henriette! Ich hoffe noch die Zeit zu er-
leben, daß = = =

Henriette.

Daß ich soll Ihre Verse lesen, und Sie leis-
den können?

Reimreich.

Wenn Du nur erstlich wirst empfinden,
Wie schön es ist, sich zu verbinden,
Und überhaupt die Liebe sey:
So sollst Du mir gewißlich sagen:
Ach! warum strich in vor gen Tagen
Mir ohne sie die Zeit vorbei!

Henriette.

Sehen Sie aber nur, wie elend, wie kalt Sie
mir das sagen! Wenn ich nun einem Mädchen
an Ihrer Stelle das hätte vorsagen wollen,

D 5

wissen

38 Die Poeten nach der Mode,

wissen Sie, wie ich es würde ausgedrückt haben?

(Mit der äußersten Zärtlichkeit,)

O könnte dich ein Schatten rühren
Der Wollust, die zwey Herzen spüren,
Die sich einander zugehacht!
Du fodertest von dem Geschehe
Die langen Stunden selbst zurücke,
Die dein Herz müßig zugebracht.

Reinreich.

Himmel! wie schön sind sie! göttlich schön!
Können Sie solche entzückende Verse machen,
und ich sollte meine Liebe gegen Sie aufgeben?
Sagen Sie mir sie noch einmal, ich will sie aufschreiben,
und sie sollen nächstens meine Gedichte zieren.
Wie wird die Welt über ein junges Frauenzimmer erstaunen,
das = = =

Henriette.

Ich kann Sie der Mühe überheben, Herr Reinreich, ha ha ha! — Schlagen Sie nur unbeschwert Hallers Ode an Doris nach, so werden Sie die Strophe finden — etwa auf der dritten Seite.

Reinreich.

Das kann nicht seyn. (Seitwärts) Ich unbesonnener Narr! — (laut) Ich meyne nur —
daß

daß auch — in Ihrem Munde das schlechteste schön wird.

Henriette.

So? Ist das Ihre List! — Ich könnte also Ihren Gedichten einen großen Dienst erweisen, wenn ich sie auswendig lernte. Aber dieß bey Seite gesetzt. Sie könnten in der That eine großmüthige Handlung thun, wenn Sie meinen guten Vater beredeten, daß er mich nicht zwan- ge, Sie zu heurathen. Glauben Sie wohl, daß Sie bey einem so ungezognen Mädchen, wie ich bin, glücklich seyn würden? — Und ich werde gewiß nach meinem eigensinnigen Kopfe forts- leben, das versichere ich Sie.

Reimreich.

Ihr Wille, Mamsell, wird allezeit meine Richtschnur seyn. Mein Glück ist zu groß, als daß ich es nicht erkennen, und nicht Ihnen in al- lem zu Gefallen leben sollte. Ich eile, mit Ih- rem Herrn Vater den Heurathscontract aufzuse- hen; erlauben Sie ? ? ?

Siebens

60 Die Poeten nach der Mode,

Siebender Auftritt.

Johann, Die Vorigen.

Johann.

Das ist schön, daß ich Sie gleich hier antref-
fe! mein Herr = = =

(Reimreich will gehen)

Henriette.

Herr Reimreich, nur noch ein Wort!
Vergessen Sie nicht, in den Contract folgen-
de Punkte einzurücken, die ich mir hiermit
feyerlich ausbedinge: 1) Daß ich Sie so sehr
für den Narren halten darf, als ich nur will.
2) Daß Sie sich nicht unterfangen, mir jemals
etwas von Ihren Versen vorzulesen, als bis in
unserm Hause die Gespenster spucken. 3) Daß
Sie sich nicht gelüsten lassen, wenn ich gute
Freunde bey mir habe, die mir die Zeit vertreis-
ben, ohne meine Erlaubniß über meine Schwelle
zu kommen. Viertens = = =

Johann.

O Mamsell! Schon genug zur Beschreibung
eines guten Ehmanns! Sie verstehen vollkom-
men die Kunst, aus ihrem künftigen Manne ein
Muster der Frömmigkeit und der Geduld zu
ziehen.

Reim:

Reimreich.

Ich hoffe, das Ansehn Ihres Herrn Papas :::

Henriette.

Ich habe auch noch eine Frau Mama. Nein, nein, mein guter Herr Reimreich: Sie mögen sich Schlösser in die Luft bauen, wie Sie wollen; die Zeiten der Kuthe und Ohrfeigen sind vorbey. — Ich bitte, mich alleine zu lassen.

(Reimreich geht ab.)

Achter Auftritt.

Henriette, Johann.

Johann.

Das wird ein glücklicher Ehestand werden, wenn das die Brautsuppe ist ::: Aber bey meiner Treu, Mamsel! Ihre poetischen Liebhaber, sind ein paar große Kalbsköpfe, und ich glaube, ich weinte selber die bittersten Thränen, wenn Sie eine Madam Poetinn würden: nein, mein Herr ist doch besser. Der arme Mann! er weiß für Angst nicht mehr, ob er noch in der Welt ist. Ich denke, ich denke, ich werde wohl seinem krüpplichten Onkel eine Leiche nach Hause bringen.

Henr

Henriette.

Wo steckt er denn? Wenn er nur ein wenig mehr Muth hätte, daß er mir diese Aſterpoeten ein biſchen nährriſch machen hülfte.

Johann.

Das ſind ſie wahrhaftig ſchon. Dunkel — Ha ha ha; ich habe mich bald krank über ihn gelacht; der iſt viel zu ſehr Geiſt, als daß er ein ſo hübsches Frauenzimmer umarmen ſollte.

Henriette.

Hexameter ſoll er machen = = = aber wo iſt denn Valer?

Johann.

Er wird gleich da ſeyn. Ich ſollte eben ſpioniren, ob Sie hier wären? = = = Jetzt fällt mir Dunkels Schreibtafel ein. = = = Mamsel, man muß in Ihrem Hauſe zum Poeten werden: hören Sie doch, was ich für einen kleinen Verſuch gemacht habe? Unterdeſſen kömmt mein Herr = = =

Henriette.

Ha ha! Ihr habt gewiß die verlornẽ Schreibtafel gefunden, um die Dunkel ſo drinnen herum tobt? „Tauſend Legionen Furien ſollen die Beſte“
„ſtie

„Stie mit ihren Scorpionen peitschen, die sie ihm
„genommen hat.“

Johann.

Pfui Henker! so will ich sie lieber wegschmeißen.
Es grauet mir so, in meine Schubsäcke
wieder Kuchen oder sonst so etwas zu stecken,
seit dem ich die klebrichten Blätter drinnen
verwahrt, und meine Futtermagazine so besudelt habe.

Henriette.

Last doch die schönen Sachen hören, um die
er die Nachwelt so sehr beheulet.

Johann (schlägt die Schreibtafel auf
und liest)

Goliath, ein Heldengedichte in 24 Büchern.

Henriette.

Mit den Patriarchen ist er gewiß fertig, daß
er nun auch der Riesen ihre Asche im Grabe herz
umrühret.

Johann (räuspert sich, und buchstabiret
immer die Wörter)

„Erstes Buch.

„Von einem Menschencolos, stark nervicht hochbeinichten
Riesen,

„Unglaublich, zwölf Fuß hoch nach dem parisischen Maß
fab

„Und

64 Die Poeten nach der Mode,

„Und drüber, von Gath; Goliath benennt ihn Vater
und Mutter,
„Geboren von räuberischer Art pfangreicher, tollkühner
Philister,
„Die, wie Heuschreckengeschmeiß, im Eichgrund lagen ge-
gossen = = =

Mamsell, ist denn hier ein Verstand aus?
Ich wollte gern bis zu einem Punkte lesen; mein
Schulmeister hat mich so gewöhnet.

Henriette.

So viel ich gemerkt, ist noch keiner ange-
gangen.

Johann (liest fort)

„Tief aus dem Herzen quoll vor schwarz Blut mords-
süchtiger Rache;
„Ein mächtig cyclopischer Helm thürmt sich auf borsten-
den Haaren;
„Fünftausend Seckel von Erz bog sich im Panzer um
Körper,
„Und im Weinharn'sche hat er die knochichten Schenkel
gedeckt.
„Was soll ich vom gräßlichen weberbaumischen Schafte
des Spießes,
„Oder nennst du es lieber der Helleparde, gedenken = = =

Henriette.

Stille, Johann! ich habe genug gehört.
Es brausen mir die Ohren, und vor den Augen
wird mir ganz schwarz. — Weg mit dem Un-
sinne!

Jo:

Johann.

Der Verstand aber war noch nicht aus? —
 Nu, er muß doch ein großer Geist seyn, da er so
 schreiben kann, daß man es nicht versteht ===
 Ha, hier kömmt mein Herr ===

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Valer.

Henriette.

Mit Schmerzen habe ich auf Sie gewartet,
 mein lieber Valer! === Warum so ängstlich? —
 bringen Sie mir keine gute Zeitung?

Johann.

Wenn er mich hätte lesen gehört, so dächte ich,
 er fürchtete sich vor den Niesen.

Valer.

Ich bin ganz trostlos, meine liebe Henriette.
 Ich habe wieder mit Ihrem Herrn Vater geres-
 det: er schwazt mir von einem schon fertigigten
 Contracte vor, giebt mir Schuld, ich heze Sie auf,
 und verbietet mir, kein Wort um Sie mehr zu ver-
 lieren, oder sein Haus zu verlassen. Kurz, Keim-
 reich muß ihn vollends wider mich aufgebracht
 haben.

E

Hen=

Henriette.

Um meinen Vater bin ich weniger besorgt, als um meine Mutter. Ich glaube, wenn ich ihm kurz sagte, daß ich mich nimmermehr würde zwingen lassen, ihn zu nehmen; so würde er sich darüber zufrieden geben; aber das kann ich nicht eher sicher thun, bis ich Dunkels los bin. :::: Johann, behaltet die Schreibtafel, vielleicht kann sie uns nützen!

Johann.

Ich möchte mir immer Quartiergeld ausbitten; sie riecht so verzweifelt nach schwarzem Tobak. :::: Mein Herr, es ist Schade, daß Sie das schöne Werk nicht gehört haben. Ich habe Dunkels Schreibtafel gefunden, und die Mansfell auf eine angenehme Weise damit unterhalten.

Valer.

Henriette, darf ich Ihnen einen Vorschlag thun? Wollen Sie etwas mit mir wagen? — Meine Ruhe, mein Leben, mein Glück hängt davon ab.

Henriette.

Reden Sie! Es müßte etwas entsetzliches seyn, wenn ein flatterhaftes Mädchen, deren Herz,

Herz, so wie das meinige, für Sie eingenommen ist, es nicht wagen sollte. Ich kenne Ihre Delikatesse; Sie fodern gewiß nichts Unanständiges.

Johann.

Wenn nur niemand mit Gifte zu vergeben ist, so bin ich auch darbey: denn vor dem Galgen habe ich einen natürlichen Abscheu.

Waler.

Wollen Sie, wenn alle Bemühungen vergebens sind, mit mir zu meinem Onkel fliehen? — Sie werden leicht noch ein paar Tage Aufschub erhalten, und dann = = =

Henriette.

Nun, nun, kommt Zeit, kommt Rath; wer weiß, ob wir es nöthig haben. Und kein ander Mittel wäre ja übrig, so glaube ich, daß ich Ihnen folgen könnte, so unanständig sonst ein solcher Schritt für ein junges Mädchen ist: die Welt würde uns darum loben, die unsre Geschichte weiß. Ich gehöre Ihnen selbst nach meiner Aeltern Einwilligung zu, und wenn wir bey Ihrem rechtschaffenen Onkel wären, so würden wir leicht die Bestätigung von meinen Aeltern erhalten. Der Betrug mit

68 Die Poeten nach der Mode,

Reinreichen und Dunkeln kann ohnedieß nicht ewig dauern; sie sind bettelarm, und alsdann würde man mir es Dank wissen.

Johann.

Beym Entführen bin ich auch. — Der Teufel, die Postillions sollen jagen, als wenn sie narzisch wären. ::: A propos, ich habe einen narzischen Einfall :::

Henriette.

Da kömmt meine Mutter ::: Sie haben wohl sehr schlechten Weg gehabt, Herr Valer?

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Frau Geronte.

Valer.

Glauben Sie wohl, daß ich auf den Weg Achtung gegeben habe, da ich zu Ihnen geeilet bin?

Frau Geronte.

Sehr süße! ich dächte, man versparte die Komplimente, bis man zu seiner Braut käme.

Da:

Valer.

Ich habe geglaubt, ich sage sie der meinigen,
und Ihre vorige Einwilligung gab mir ein Recht,
so zu denken.

Johann.

Die Postpferde empfanden es auch, daß wir
zur Braut reiseten.

Frau Geronte.

Ich glaube, Sie wissen genug, als daß Sie
noch Rechnung darauf machen sollten. Nein,
mein Herr; die Zeiten der Verblendung sind
vorüber, und Dichtern vom ersten Range, wie
Dunkel ist, sollten alle Aeltern ihre Kinder auf-
heben. Sie verschönern die Natur, und malen,
wie sich der beliebte Mann ausdrücket, mit Fin-
gern in purpurne Morgenröthe getunket, alle
Dinge.

Johann (seitwärts)

Wenn die Zunkerer in die Morgenröthe zum
Ehemanne gehört, so wirds mit uns schlecht
aussehen.

Valer.

Aber, Madame, ich weiß nicht, ob es zu einer
glücklichen Liebe gehört, Hexameter zu machen?

E 3

Ein

70 Die Poeten nach der Mode,

Ein edles Herz, ein guter Verstand, eine wahre
Neigung, zärtliche Empfindungen = = =

Frau Geronte.

Alles dieses besitzen nur die Poeten im hohen
Grade. Empfindbare Herzen!

Mein hochklopfendes Herz

(sagt eben der große Poet,)

schwilt bis zum Kinne Gefühle.

Hellen Verstand —

Des Verstandes Casell ist die Zirbelbrüse des Kopfes,
Seele ist ihr Gehäus, licht, wie hundetägige Sonnen.

Johann (seitwärts)

So ist's kein Wunder, wenn er im Gehirne
versengt ist.

Baler.

Gesetzt, er machte solche schöne Verse, als Sie
glauben; wird er darum ein mehr gefälliger
Ehemann gegen Henrietten seyn? wird er die
Pflichten des bürgerlichen Lebens besser ausüben?
wird er ein besserer Vater für seine künftige Fa-
milie seyn?

Henriette.

Die künftige Familie hätte können weg-
bleiben.

So:

Johann.

Und doch wird sie für alle junge Weiber ein sehr nöthiger Hausrath.

Baler.

Nein, er wird eben das Gegentheil seyn. Wenn er seiner Frau durch seinen Umgang das Leben vergnügt machen, oder in häuslichen Umständen rathen soll, so macht er Verse; wenn er einem Freunde, einem Menschen dienen soll, so macht er Verse; wenn er für die nöthigsten Pflichten des Lebens sorgen soll, so macht er Verse. Den Morgen schließt er sich in seine Studierstube ein; Mittags, wenn er die Freude mit zur Mahlzeit bringen soll, so ist sein Gesicht finstler, weil ihm ein paar Verse entfallen sind; dann eilt er wieder auf seine Stube = = =

Johann.

Und wenn seine Frau, nachdem sie ihn ängstlich, und lange genug vergebens erwartet, drey Stunden geschlafen hat, so geht er erst zu Bette, hat Verse gemacht, und schläft im Versemachen ein; und ehe sie aufwacht, so sitzt er schon wieder am Pulte in seiner Federmütze, und macht Verse.

Frau Geronte.

Nun; sind Sie fertig? Ihre Predigt hat lange gewährt, und ich habe viel Gedult gehabt, sie anzuhören.

E 4

hören.

hören. Gesezt nun, dieses alles wäre wahr: thut er durch seine Verse nicht der Welt und der ganzen Nachwelt mehr Dienste, als ein Pillenzdrehler, oder ein Aktenkrämer?

Valer.

Sie haben Recht, Madam! Ein großer Dichter, den die Natur darzu gemacht, der die Tugend besingt, und unsre Herzen dafür empfindlich macht, ist mir verehrungswürdiger, als ein Kriegsheld und ein Staatsmann. Jene werden oft in Jahrhunderten kaum geböhren, da zu diesen nur Muth, ein guter Verstand, Uebung, Fleiß und Glück gehöret. Aber zur Zufriedenheit des ehelichen Lebens braucht man kein Poet zu seyn; hier kömmt es auf die Neigung und unser Herz an, und viele Dichter entehren oft ihren Witz durch ihr Herz. Ja, ein großer Geist sollte am wenigsten ans Heurathen denken; die Welt höret ihn, wenn er ein sorgfältiger Mann für sein Haus ist, meistens zu nützen auf. Vielleicht falschen Ihnen genug Exempel ein.

Herr Geronte.

O, wenn die Frau keine abgeschmackte Märzrinn ist, so wird sie ihren Mann nicht müßig gehen lassen. — Doch, was hilft alle dieß Reden? Meine Tochter nimmt Herr Dunkeln, und wenn Sie

Sie noch ein Jahr disputirten. Ich habe über sie zu befehlen, hiermit ist das Lied von Ende.

Baler.

Aber, liebste Frau Geronte! wo bleibt Ihr Versprechen?

Frau Geronte.

Das werde ich Ihnen beantworten, wenn Sie als Richter mich zu fragen, ein Recht haben werden.

Henriette.

Aber, liebe Mama! um Ihrer Zärtlichkeit willen = = =

Frau Geronte.

Eben dadurch gebe ich sie Dir zu erkennen, daß Du Dunkeln heurathen sollst.

Johann.

Aber, Madam, um der Beschwerlichkeit unserer Reise willen! um der guten Trinkgelder willen, die mir mein Herr versprochen = = =

Frau Geronte.

Euer Herr verstattet euch viele Grobheiten. = = =
Komm, Mädchen! den Abend soll und muß die
Versprechung vor sich gehen = = =

E 5

Hen=

Henriette.

Aber der Papa will auch, daß ich Keimreizen nehmen soll?

Frau Geronte.

Den will ich schon fortschaffen. Dein Vater muß endlich, wenn er nicht will. : : : Ohne Einwendung, geh' herein. Die Gesellschaft hier ist für Dich nicht vortheilhaft, und — Ihr Weg, Herr Valer, ist vermuthlich der weitste: Sie verstehen mich doch? —

(geht mit Henrietten ab)

Fiffter Auftritt.

Valer, Johann.

Johann.

Ja, ja, wir verstehen Sie, ob es gleich ein bißchen verblümt ist. — Nun, mein Herr, wie stehts? Soll ich die Postpferde bestellen?

Valer.

Ach, lieber Johann, ich weiß nicht, was ich anfangen soll! Ich habe Henrietten zwar den Vorschlag gethan, daß sie mit mir fortgehen soll; aber — auch den geringsten Schein, der ihrer Ehre nachtheilig seyn kann, möchte ich vermeiden! Mein Vetter ist wunderbar : : :

Jo=

Johann.

Ich habe Ihnen schon von einem närrischen Vorschlage gesagt, der mir im Kopfe herumgeht. Es fehlt mir nicht an Einfällen, und ich wollte drauf wetten, daß ich manchmal so klug, als ein Poet bin: ich kann sie nur nicht recht aufs reine bringen. Kommen Sie mit herein, denn Dunkel wird entweder bald hergedonnert, oder Keimreich hergestossen kommen.

Baler. (der in tiefen Gedanken gestanden hat)

Komm fort, ehe uns einer von den Narren wieder über den Hals kömmt.

Ende des zweyten Aufzugs:

Dritter

76 Die Poeten nach der Mode,
Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Reimreich, Valer.

(Reimreich läuft Valeren nach, der ihn nicht
hören will)

Valer.

Aber, mein Herr! Die Zeit = = =

Reimreich.

Sie werden mir doch erlauben, mich nur ein paar Augenblicke mit Ihnen zu unterhalten. Ich habe kaum die Ehre, Sie zu kennen, und diese wollen Sie mir schon wieder entziehen? Auch seinen Feinden muß man Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Sie sind mein Nebenbuhler; ich habe aber doch so viel von ihrem guten Geschmacke und Verdiensten gehöret, daß ich mir selbst Ihr Urtheil und Ihren Rath über eins und das andere ausbitte.

Valer (ungedultig)

Was befehlen Sie? — Aber ich sage Ihnen, ich bin kein Schmeichler.

Reim:

Reimreich.

Eben deswegen nehme ich meine Zuflucht zu Ihnen. Ich habe eine Tragödie, = = = ein Trauerspiel, wollte ich sagen, verfertigt. Der Schauplatz ist in Griechenland; ich bin auch schon mit allem fertig, nur fehlen mir griechische Namen zu Schauspielern. Können Sie mir nicht irgendwann zu einigen verhelfen? Es ist sonst sehr regelmäßig, nach allen Einheiten der Zeit und des Orts.

Valer.

Ich zweifle nicht daran. Ist Ihr Plan aus der alten Geschichte, so nehmen Sie die Namen, wie sie dieselbe mit sich bringt.

Reimreich.

Die Geschichte? nein; ich bin darinnen ein bisschen eigensinnig. Die Geschichte ist niemals meine Sache gewesen; schöne Geister verderben sich nur damit, und der Ruhm der Erfindung fällt gleich weg, wenn uns die Alten den Stof dazu leihen.

Valer.

Je nun, so nehmen Sie einen griechischen Autor; schreiben Sie etliche griechische Namen daraus auf ein Zettelchen, rühren sie unter einander

der

der, und ziehen denn, so werden Sie sehen, wie trefflich sie sich zum Innhalte schicken.

Reimreich.

Die Sache wäre nicht unrecht: wenn ich nur mein Griechisch nicht alles vergessen hätte. Es wird doch wohl zu einer Uebersetzung Rath werden. === (seitwärts) Ich dachte, er sollte sie sich zu lesen ausbitten === nachgehends == =

Valer.

Mein Herr, ich kann mich unmöglich aufhalten. Meine Geschäfte = = =

Reimreich.

Nur noch einen Augenblick! Ich lasse Sie nicht fort; Sie sollen mir nur noch Ihr gütiges Urtheil über ein kleines Gedichte mittheilen.

Valer.

Sie brauchen meiner Kritik nicht; es wird ganz gewiß unvergleichlich seyn.

Reimreich.

Sie sind allzugütig! Wahrhaftig, es thut mir Leid, daß ich Ihnen habe Eintrag thun sollen: aber vielleicht urtheilen Sie anders, wenn Sie es hören werden. Wahrhaftig, Sie müssen es hören!

Valer.

Baler.

Wenn es seyn muß — (seitwärts) Ich werde
des Narrens nicht los, bis ich ihm die Wahrheit
gesagt habe.

Meinreich.

Mit Ihrer Erlaubniß also: (liest)

Singgedicht.

Henriette, ich bin ganz,
Glaub' es mir, in dich vernarret:
Denn bey Deiner Schönheit Glanz
Steht die Welt als wie erstarrt.
Lösch' meine Liebesgluth,
Und sey, gleich den Engeln, gut,
Welche stets zu helfen eilen;
Wer verwundet, muß auch heilen.

Wie gefällt Ihnen dieser kleine Versuch? —
Die Pointe, verzeihen Sie, daß ich es französ-
sisch geben muß, — die Pointe ist, dünkt mich,
am besten angebracht.

Baler.

Aufrichtig! Ich habe in meinem Leben nichts
so elendes gehört. Vermuthlich haben Sie
nur scherzen wollen.

Meinreich.

Wie? Was? Mein Herr, Sie haben viel-
leicht nicht recht darauf gehört, oder ich habe es
nicht

nicht mit dem rechten Tone gelesen. Ich will
es noch einmal = = =

Valer.

Unfinnig, rasend, ist es. Wer spricht wohl
sonst, als der gemeinste Pöbel: ich bin in dich
vernarret? Es wäre platt und elend, wenn Sie
gesagt hätten, ich bin in dich verliebt; aber so
ist es plump, grob, niederträchtig = = =

Keimreich.

Wie? Denken Sie, daß ich Ihr Narr bin,
daß ich = = =

Valer.

Wie schicken sich Glanz, erstarren, löschen,
Gluth, Engel, Wunden und heilen in sechs oder
acht Zeilen zusammen?

Keimreich.

Das ist nicht auszustehen. Diejenigen, die
mir gesagt haben, Sie verstünden etwas, Sie
hätten Geschmack, sind Lügner, Erzlügner. Der
Neid redt aus ihnen. Wenn Sie eine einzige
solche Zeile machen könnten, so würden Sie sich
nicht Henrietten vorm Maule weg schnappen las-
sen. Es ist schon gut, ich will mich schon rä-
chen: es ist schon gut = = =

(Läuft fort)

Zwey:

Zwenyter Auftritt.

Valer, Johann (kömmt)

Valer.

Wahrhaftig, ein elender Dichter ist doch das nährischste Geschöpf von der Welt! Einfältig und stolz. Sie schreyen alle Menschen um Kritik an, und dem sey der Himmel gnädig, der ihnen die Wahrheit saget! = = =

Johann.

Sie müssen Herr Kleinreichen sehr beleidigt haben; er schoß neben mir, wie ein Pfeil, vorbey, und murmelte eine ganze Ladung poetischer Flüche.

Valer.

Er wurde meiner kaum ansichtig, so quälte er mich mit seinem elenden Zeuge, und ich sahe wohl, daß kein Mittel ist, schlechte Schriftsteller loszuwerden, als wenn man ihr Verlangen im eigentlichen Verstande erfüllet. = = = Hast du Geronten gesagt, daß ich ihn vor meiner Abreise sprechen wolle? — Wie stellte er sich dabey?

Johann.

Er bedauerte es recht herzlich, daß Sie schon fort wollten, und man sah es ihm an seiner traurigen Miene an, wie sehr es ihm

J

weh

weh that — daß Sie nicht schon fort wären; auch Frau Geronte beklagte, — daß Sie sich die Mühe genommen hätten, herzukommen, um wieder nach Hause zu reisen. Sie wollen Sie indessen sprechen, und Ihnen noch den erfreulichen Abschiedskuß gewähren.

Valer.

Das wird eine große Erquickung für mich seyn. Schlägt mir meine Kunst fehl :: ::

Johann.

Ja, a propos. Wie wirds damit stehen? — Ich bin recht neugierig, ob Sie ein guter Verseser sind?

Valer.

Dafür sey unbesorgt! man brauchet nur Sylben zählen zu können, um ein Reichreich zu seyn, und einen Mischmasch unverständlicher Worte unter einander zu werfen, um zum Dunkel zu werden.

Johann.

He, das ist doch artig. Wissen Sie was, Herr Valer; wenn Sie einmal Zeit haben, so unterrichten Sie mich doch ein bischen. Wenn ich an meine Gebieterinnen Liebesbriefchen schreibe, so giebt mirs gleich ein Ansehn, wenn sie poetisch sind :: :: Ha, da kömmt der alte poetische Drache.

Dritter

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Geronte.

Geronte.

Ich höre, Sie wollen schon fort, Herr Valer? — Es thut mir leid! Sie hätten wenigstens bey uns diesen Abend mit einer Suppe vorlieb nehmen können.

Johann.

Ja, der Suppe wegen kommt man auch vierzig Meilen weit her gereiset.

Valer.

Mein ganzes Glück war Henriette:
 Mein ganzes Glück stund auch bey Dir;
 O daß mein Leid Dein Herz gerühret hätte!
 Wie gern, wie freudig blieb ich hier.
 Noch hofft' ich stets; doch auf einmal
 Wird mir der süße Trost entrißen!
 Sprich selbst, was gleicht der innern Qual,
 Sein Glück zu sehn, und es vermissen?

Geronte.

Ha; was höre ich? — Träume ich oder was che ich? — Sind die schönen Verse, die Sie da her sagen, von Ihnen, oder können Sie dieselben etwan auswendig? — Nein; — Sagen Sie!

Johann.

Von wem sollen sie sonst seyn, Herr Geronte, als von ihm? O, das heißt noch gar nichts. Sie sollten erst meinen Herrn hören, wenn er die poetische Naserey kriegt. Da

F 2

fließen

fließen seine Verse wie der Rheinfluss bey Schaffhausen.

Waler.

Kein Stolz, der Nachwelt Lob zu werden,
 Miß jemals meine Muse hin:
 Ich sang nicht Könige der Erden,
 Des blinden Glückes Eigensinn.
 Nur Henrietten zu besingen,
 Sagt' ich; und oft gefiel ich ihr.
 Geront, o möcht es mir gelingen,
 Gefiel ich igund doch auch Dir!

Geronte.

Ich kann gar nicht von meiner Bestürzung zu mir selbst kommen. Es kommt mir sogar vor, als wenn Ihre Verse mir besser als Reimreichen seine gefielen. — O warum haben Sie mir das von nichts eher gesagt? Ich weiß wahrhaftig nicht, wo mir der Kopf steht. — Hätten Sie mir nun nicht, wie Reimreich, das Kompliment in Versen machen können, so hätte ich doch gewußt, wen ich vor mir hätte?

Johann.

Es ist aber auch wahr, Herr Waler, ich hätte gleich beym Eintritte gesagt:

Mein Herr Geronte, hübsch und fein,
 Sie sollen mir willkommen seyn.

Geronte.

Recht, Johann, recht. Ich glaube bey meiner Ehre, Ihr Bedienter macht auch Verse?

Waler.

Valer.

Dies ist der Thoren Eigenthum,
Stets mit Geräusch der Welt ihr bischen Wisz zu
zeigen:

Doch wiszig seyn, und es verschweigen,
Erfodert Kunst, ist öfters Ruhm.

Johann.

Ja, so wunderts mich auch nicht, warum ich
mein Tage keine Verse gemacht habe.

Geronte.

Ich bitte, hören Sie auf; es geht mir sonst
nur im Kopfe herum! :: Wenn ich Narr nur
noch nicht mit Kleinreichen einen Contract auf-
gesetzt hätte!

Valer.

Ich habe mir niemals aus meinen Versen ein
Verdienst gemacht; denn ich weiß, daß es hun-
dert besre Dichter giebt, als ich. Am mindsten
fiel mir ein, daß Henriette der Preis eines sol-
chen Spielwerks seyn sollte; sonst hätte ich Sie
wohl selber wollen Verse machen lehren.

Geronte.

Ach gehen Sie! Sie machen mich zu lachen.
Wenn Sie mich das lehren könnten; wahrhaf-
tig, Henriette sollte und müßte noch die Ihrige
seyn.

Valer.

Und wenn ich Ihnen nun gleich zeigte, daß
Sie eben iht Verse gemacht haben? — Eine
kleine Versehung, so sind sie fertig.

Geronte.

Warum nicht gar?

Johann.

Das möchte ich doch auch wissen.

Valer.

Wir redten vom Versemachen. Sie sagten:

Wenn deine Kunst mich dieses lehret,
Was räumt ich dir dafür nicht ein?
Dein Wunsch sollt auf Einmal ---

Nun, Herr Geronte : : :

Geronte.

erhöret;

Valer.

Und Henriette?

Geronte.

Deine seyn.

Ich bin außer mir vor
Freuden! Es ist wahr, so natürlich, so leicht:

Dein Wunsch sollt' auf Einmal erhöret,
Und Henriette Deine seyn. ---

Das habe ich doch in meinem Leben nicht
gewußt, daß ich ein Poet bin. Nun will ich
rechte Lieder machen; was ich nur sehe, das will
ich

ich besingen. Ha; ich bin ganz lustig geworden. Fahren Sie doch fort, und geben Sie mir noch eine Lektion.

Valer.

Sie reden ja alles in Versen?

Geronte.

Ich? das wäre des Henkers! — O Sie spafen. Ich, in Versen?

Valer.

Und das merken Sie nicht? — Sehen Sie nur: Sie sagen: „Nun will ich rechte Lieder machen, und was ich nur sehe, will ich besingen;“ Ist das nicht eben so viel, als:

Nunmehr soll manches Lied
Auf meinen Saiten klingen,
Und was mein Auge sieht,
Das will ich auch besingen. ---

Darnach: „ich bin ganz lustig geworden; fahren Sie doch fort, und geben mir noch eine Lektion —“ lustig und heiter, sind gleichgültige Worte: nicht wahr?

Geronte.

Das ist keine Frage.

Valer.

Wie macht mich der Gedanke :: : Herr Geronte?

F 4.

Geronte.

Geronte.

Heiter.

Baler.

Ach unterrichte mich doch : : : Herr Geronte,
was reimt sich auf heiter?

Geronte.

Weiter.

Johann (seitwärts)

Ein tummer Bärenheuter!

Baler.

Da haben Sie die Verse. Wahrhaftig, Herr
Geronte, ich schaffe Ihnen den poetischen Lorbeer-
kranz noch heute, wenn das so fortgeht.

Wie würde Dich der Lorbeer schmücken!
Die Welt sah auf Dich mit Entzücken,
Du selbst wärst Dir Dein größtes Glück;
Denn stets mit Dir vergnügt sahst Du auf Dich zu-
rück!

Geronte.

Ich muß Sie umarmen: Ha ha ha; der
Einfall gefällt mir. Ich ein gekrönter Poete?
Ha ha ha; der Lorbeer würde mir doch wahr-
haftig ganz artig auf meiner neuen Allonge-
Perücke stehen.

To:

Johann.

Und so in Kupfer gestochen, Herr Geronte: das müßte hübsch lassen! Wahrhaftig, ich klebte Sie selber an meine Brodschrankthüre.

Geronte.

Aber noch Eins, Herr Valer! Können Sie mich denn auch epische Gedichte, Tragödien, Satyren und Fabelchen machen lehren? — z. E. eine Fabel.

Valer.

Nichts leichter, Herr Geronte! Sagen Sie mir gleich einmal; haben Sie nicht ein Thier, das Ihnen gefällt?

Geronte.

Je! — Der Esel — es ist ein so geduldig Thier — ist hört ich eben einen unten schreyen.

Johann.

Wahrhaftig, die Esel sollten ihn zu ihrem Schutzpatrone machen, weil es seine Lieblinge sind.

Valer.

Gut. — Der Esel und die Nachtigall, wenns Ihnen gefällt.

Geronte.

Ja, die Nachtigall: das geht an.

§ 5

Valer.

Baler.

Da haben Sie ja die Fabel so gut, als fertig.
Sie erzählen = = = Ich will es Ihnen in Prosa
vorfagen: ich weiß gewiß, Sie sagen mirs gleich
in Versen nach.

Geronte.

Ach, nimmermehr!

Baler.

(sagt es ohne Scansion)

Es hört ein Esel einst den göttlichen Gesang
der kleinen muntern Nachtigallen: er sah, wie
er die Welt zum Beyfall zwang, und jedem in
das Herze drang = = = Nun scandirt, Herr Ge-
ronte! Nur die Finger dazu genommen, und
die Sylben dazu gezählt:

(Baler hilft ihm immer nach.)

Geronte.

(scandirt)

Es hört ein Esel einst den göttlichen Gesang
Der kleinen muntern Nachtigallen,
Er sah, wie er die Welt zum Beyfall zwang,
Und jedem in das Herze drang.

Ich glaube, der Henker! das geht nicht von
rechten Dingen zu.

Johann.

Sie werden gewiß alle Hofpoeten verdrängen.

Baler.

Weiter! — und sprach bey sich: Wie kann
den Menschen dieß = = = Herr Geronte, auf
Nachtigallen —

Geron-

Geronte.

Und sprach bey sich: wie kann den Menschen dieß ge-
gefallen, ---
 gefallen?

Baler.

Ich will es Ihnen in Prosa vorsehen: Ein solches kleines Ding. Wohl an, er höre mich, er hör' es, und verwundre sich! Drauf spitzt der Esel seine Ohren, und brüllt sich in Gedanken schön; doch es blieb keine Seele stehn. — Nun, Herr Geronte, Verse daraus gemacht: Sagen Sie es nur nach.

Geronte.

(scandiert)

Ein solches kleines Ding, wohl an; er höre --- er
 höre ---

Baler.

mich.

„er höre,“ fort, Herr Geronte!

Geronte.

und verwundre sich! ---

Drauf spitzt der Esel seine Ohren,
 Und brüllt sich in Gedanken schön, = = =

Baler.

Die Kinder lachten dieses Thoren. Allein ein Kritikus schlug tapfer auf ihn zu, und sprach: Zum Sack, du tummer Esel du; nicht zum Gesang, zum Sack bist du gebohren, den geh und trage du! — Das werden Sie leicht machen;
 nur

92 Die Poeten nach der Mode,

nur die Finger darzu! = = = Nun — Herr
Geronte, zählen Sie!

Die Kinder lachten dieses Thoren = = =

Geronte.

Verse sind nicht so geschwind gemacht; ich
muß mich nur ein bischen besinnen —

Allein, ein Kritikus schlug tapfer auf ihn zu.
Wie wars weiter?

(Waler sagt es vor, und Geronte scandirt
nach)

Und sprach: Zum Sack, du tummer Esel du,
Nicht zum Gesang, zum Sack bist du geboren ----

Johann.

Den geh und trage Du!

Geronte.

O, das muß in ein Journal kommen! Ich
bin vor Freuden außer mir. Ich muß Sie
küssen. Das hätte ich nimmermehr gedacht,
daß ich ein so großer Kopf wäre: Sie sind bes-
ser als zehn Reichreiche = = =

Waler.

Und doch soll ich ihm Henrietten überlassen?

Geronte.

Der verwünschte Reichreich! = = =

Bier:

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Henriette.

Henriette.

Der verwünschte Keimreich! — Recht so, lieber Papa, ist sind Sie wieder hübsch. Nicht wahr, Herr Valer ist zehnmal besser?

Geronte.

Ich hätte es gar nicht in ihm gesucht! — Wenn Du wüßtest, was Dein Vater für ein großer Mann wäre = = = und Valer hat mir erst zur Erkenntniß geholfen. Kommen Sie nur herein, und setzen mir die Fabel auf, die ich gemacht habe, daß die Nachwelt nicht drum kömmt.

Valer.

Aber, Henriette = = =

Geronte.

Kommen Sie nur herein, das ist iht nothwendiger.

Johann.

Wir haben den Papa gelehrt Verse machen; Ah! dergleichen vortreffliche Verse = = = haben Sie etwa Lust? — (heimlich) Es lebe unser Einfall!

Geronte.

Ja Mädchen, das mußt Du lernen, da es nicht schwerer ist: das sage ich Dir!

Hen:

Henriette.

Wissen Sie doch nicht, was mich Valer schon gelehrt hat?

Ich frag' ihn jüngst: Was ist die Liebe? Sprich!

Er sagt, um dieß zu wissen,

Muß ich dich vorher küssen,

Und küßte mich ----

Und ich ::::

Lieber Papa, Sie können ja das übrige errathen.

Geronte.

Hum: — Wenn Du's nicht in Versen gesagt hättest, so hätte ich wohl etwas darwider einzuwenden. Du bist ein leichtfertiges Mädchen!

Johann.

Es blieb doch nur beym Kusse, Mamsell?

Valer.

Herr Geronte ::::

Geronte.

Es ist Zeit, daß Sie mich an die Fabel erinnern; Kommen Sie, kommen Sie ::::

Henriette.

Gehen Sie nur, ich sehe ohnedieß hier Dunkel'n geschlichen kommen. Suchen Sie meine Mutter auf und ::::

Geronte.

So gehen Sie doch fore!

(Geronte, Valer und Johann gehen ab)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Henriette, Dunkel.

Henriette.

Warum so in tiefen Gedanken, Herr Dunkel? — Nehmen Sie sich in Acht, Sie werden gleich über einen erschrecklichen großen — Strohhalm stolpern.

Dunkel.

(hebt das Bein hoch in die Höhe)
Um welches die Nachwelt noch einst, wann ich an lethäischen Ufern
Mit dem Homer und Virgil, unsprechbare Löhne der Worte,
Unsterblichen nur bekannt, von meinen höchstürmenden Liedern
Ausgießen werde, verwundernd mit ihren vermengt,
Um mein moßiges Grab, wie Butter in Sonnen wird schmelzen:
Dem stöbr' ich nach = = =

Henriette.

O Schade, daß Sie nicht ein Nimrod geworden sind!

Dunkel.

Wie einem beschweißeten Hirsch die Hunde, so folg' ich nachspürend
Der Schreibtafel, —

Henriette.

Es stehen gewiß Verse darinnen, die einen so starken Geruch von sich geben sollen?

Dunkel.

Dunkel.

Welch' ein prophetischer Geist giebt Ihnen dieses ein! — Sollte meine Muse das Glück gehabt haben, von Ihren alabasternen Händen berührt zu werden?

Henriette.

Nein, Herr Dunkel, ich mache sie mir nicht gern schmutzig.

Dunkel.

Ich will im Staube des Nichts nun gern mein Leben
verleben,
Da schon der edelste Theil von mir im Staube vermodert = = =

Henriette.

So müssen die übrigen Theile von Ihnen sehr unedel seyn, wenn die Schreibtafel das Beste war.

Dunkel.

Zween Gefänge von meinem Goliath — Jede Zeile Hekatombe würdig — ohne dem embryonischen Entwurf der folgenden, die noch im Schooße des Nichts liegen, Sie, anbetenswürdige Henriette! durch mich zu verewigen, bestimmt?

Henriette.

Ich weiß nicht, was Sie zu meiner Verewigung für einen Maasstab haben. Aber, Herr Dun-

Dunkel, wollten Sie wohl Ihr Recht auf mich um Ihre Schreibtafel fahren lassen?

Dunkel.

Himmel! wissen Sie dieselbe? — Ich beschwöre Sie beym Zeys,

Der, als der stürmische Schwarm von Berggleichen Sizganten,

Mit weit geballteter Faust und Felsenkanonen den Himmel Bekriegt, sie, Kirchkernen gleich, tief in den Abgrund geschnellet = = =

bey meinem Ruhme, bey dem Styr!

Henriette.

Ersparen Sie Ihre fürchterlichen Beschwörungen, und antworten Sie mir erst auf meine Frage.

Dunkel.

Aber; — kann nicht diese kleine Substanz, die hier (auf seine Stirn zeigend) arbeitet, durch eine Ausschüttung seiner Göttlichkeit auf das Papier die mir gemauste Unsterblichkeit wieder herstellen?

— (nach einigem Nachdenken) Bey den Göttern! ich glaube ein Theil der Epopee hängt noch in der Officin meines Kopfes!

Henriette.

So wird der frevelhafte Dieb der Dunklischen Unsterblichkeit die Epopee drucken lassen, seinen Ruhm sich zueignen, und den erhabnen Herrn Dunkel, wenn er sich ein gleiches unterfängt, öffentlich eines Plagiats beschuldigen. Wie wird Sie die Welt nicht anlachen, ha ha ha.

G

Dun-

Dunkel.

Ach, meine Göttinn! Sie sehen so weit, als ein Seraph. Ja, der unheiligen Frevler werden viel seyn, die mit unbändiger Begierde nach diesem Ruhme ringen werden. Sie! ganz Sie! helfen Sie mir zu meiner Schreibetafel! und = = =

Henriette.

Sie geben Ihre Ansprüche auf mich auf? — Denken Sie nur, unsterblicher Dunkel! ein Mädchen, ein naseweises Mädchen, ein so schwaches Geschöpf, das mit andern unedlen Sterblichen bald vom Meere der Vergessenheit wird verschlungen werden; und eine Schreibetafel mit dem ganzen Ausflusse Ihrer Göttlichkeit! jede Zeile hekatombenwürdig! ohne den Embrionischen Entwurf, der noch im Schooße des Nichts liegt! — Welche Vergleichung! — Können Sie Sich noch besinnen? — Ueberhaupt sollte wohl ein solcher Geist, wie der Ihrige, Geist, ganz Geist, so irdisch, so klein, nach den Aegyptischen Fleischöpfen so lüstern seyn, zu vergessen, was er Germanien, Europa, der Welt schuldig ist?

Dunkel.

Welch ein Gedanke! er soll einen würdigen Platz in meinem Goliath einnehmen: meinem Goliath — O!

Henr

Henriette.

Ihr Goliath, und ich! o! — und Sie wählen? :::: Doch mit einem Worte, Herr Dunkel, Sie kriegen mich durchaus nicht, und wo Sie sich lange besinnen, Ihre Schreibetafel dazu nicht: in tausend Stücken will ich sie zerhacken, und auf die Gasse werfen.

Dunkel.

Da würden Sie mich zerhacken! Mich auf die Gasse werfen! Eyger Herz! — Was soll ich thun? — Von dieser Ungewißheit hin und her geschüttelt :::: Hector starb für den Ruhm, und ich? —

Henriette.

Es kommt jemand, ich will mein möglichstes thun, daß Sie Ihre Schreibetafel wieder kriegen; vergessen Sie aber nicht die Bedingung! —

Dunkel.

O Muses! segnet Ihr doch den Weltbeglückenden Einsinn!

Sechster Auftritt.

Dunkel, Frau Geronte, Valer, Henriette, Johann.

Frau Geronte.

Kommen Sie, Herr Dunkel! Umarmen Sie einen neuen Dichter, den die Welt noch nicht gekannt hat. Mein Herz schlägt mir durch die

Schnürbrust vor Entzücken über die schönen Verse!

Henriette.

(Heimlich zu Valeren)

Das bitte ich mir aus, Herr Valer, daß Sie nicht am unrechten Orte zum Poeten werden.

Valer.

Mit Schrecken folg' ich nunmehr dem unerbittlichen Schicksal,

Das mir nicht, treffliches Weib, Dich Mutter zu nennen, vergönnet:

Dech Eure Namen soll einst mein letzter Odem noch nennen.

Frau Geronte.

Ach Tochter! Hast Du nicht Schauerischen Balsam?

Henriette.

Mein, Mama.

Johann (seitwärts)

Sie brauchte nur an Dunkels Schreibtafel zu riechen.

Dunkel.

Ja, ja, er ist es, der Bösewicht — ich besinne mich — er war da, als ich sie vermißte, und prahlst igt mit meinen Schätzen! *sss* Wo noch ein Funken Ehrlichkeit sich in Ihren Adern wälzet, her mit der Schreibtafel!

Valer.

Madam, ich begeben mich unter Ihren Schutz.

So wie das thränende Aug von einem unschuldig Be-
 klagten

Sich den gerechten Entschluß der zweifelnden Richter er-
 flehet.

Johann (seitwärts)

Es ist ein Glück, daß ich über die Gewissens-
 biße weg bin, und auf die Marter darf er mich
 doch nicht bringen lassen.

Frau Geronte.

Ich zittere. = = = Es ist auch wahr, Herr
 Dunkel, mit Ihrer verwünschten Schreibtafel!
 Ein großes Genie wird doch einen solchen Ver-
 lust ersetzen können.

Dunkel.

Was? Frau Geronte! verwünschte Schreib-
 tafel? den Verlust ersetzen können? meinen Gö-
 liath ersetzen können? — Sie reden wie ein Weib,
 wie ein Weib, ein nichtsverstehendes Weib = = =

Johann.

Die Kriegserklärung ist da. —

Frau Geronte.

Wie, was? grober Kerl! Ich ein Weib?
 ein Weib? — Herr Valer = = =

Siebender Auftritt.

Die Vorigen, Geronte, Keimreich.

Geronte. (im Zank)

Damit kommen Sie mir nicht, Herr Keimreich! Ich, ich sollte kein Poete seyn? Ein größerer, als Sie: verstehen Sie mich? — Ich die Fabel nicht gemacht? Hier ist Herr Valer, der weiß besser = = =

Johann (seitwärts)

Wenn das so fortgeht, so wird ein allgemeiner Krieg; es ist gut, daß die Poeten nicht Pistolen tragen.

Keimreich,

Er? — Er weiß nichts: ich habe es gesehen; meine Verse hat er für schlecht gehalten. Betrogen hat er Sie = = =

Valer.

Gehen Sie, Keimreich, daß ich Ihnen Ihre Blöße nicht noch einmal aufdecke.

Sie sind ein Thor von eitelm Stolze voll,
Der Sylben zählt und reimt, statt, daß er denken soll.

Keimreich.

So kommen Sie mir nicht. — O! wenn ich nur meinen Studentendegen bey mir hätte, ich wollte Ihnen weisen = = =

Hen-

Henriette.

Sie werden nicht noch einen Degen haben?
Der ist bey den Poeten schon lange zur Sichel
geworden.

Geronte.

Recht so, Herr Valer, recht so! Ich nicht
die Fabel?

Frau Geronte.

Ich höre mit Verwunderung zu, mein liebster
Gemahl; Ihr Reichthum führt sich, wie ich sehe,
so albern als mein Dunkel auf. Und wir soll-
ten den Leuten unsere Henriette geben?

Henriette.

Die Musen müssen Ihre Söhne schlechte Sit-
ten lehren. — Valer, wenn Sie nicht das Ges-
gentheil zeigten : : :

Dunkel.

Ich frage viel nach Ihnen und Henrietten,
so lange die Kinder meines Geistes in Gefahr
sind. Und wenn meine Schreibtafel sich nicht
wieder findet, so stecke ich das Haus an.

Frau Geronte.

Herr Valer, nehmen Sie Henrietten, ich be-
reue es, daß ich jemals Dunkeln meine Schwelle
habe betreten lassen.

B 4

Valer.

Valer.

Frau Geronte, Ach = = =

Geronte.

Ja, ja, Herr Valer, nehmen Sie Henrietten. Reinreich ist ein Narr, er verdient sie eben so wenig als Dunkel.

Valer.

Liebster Herr Geronte! = = = Henriette — wie glücklich = = =

Henriette.

Valer, ist mein Herz nicht ein rechter kleiner Narr? es ist ganz außer sich, da ich Ihnen zugehöre!

Reinreich.

Sachte, sachte! ich ein Narr? Warten Sie nur, ich will Sie schon kriegen. Henriette ist meine; das will ich doch sehen = = =

Valer.

Vor allen Dingen, Johann, gib Herr Dunkel sein Schreibtafel. = = = (zu Dunkel) Ich bedaure, daß Sie sich so darüber geängstigt haben. Mein Bedienter hat sie gefunden, und Sie hätten sie längst wieder, wenn Sie dieselbe mit weniger Ungestüm gefodert hätten.

(Dunkel blättert sie durch, und läuft davon)

Hen:

Henriette.

Gehen Sie, beglücken Sie die Welt mehr damit,
als Sie mich mit Ihrer Hand würden beglückt
haben!

Keimreich.

(zieht ein Papier aus dem Busen)

Da ist der Contract, und ich gehe nicht ab. Sie
haben auch für mein Quartier und die Kleider gut
gesagt? die können Sie bezahlen; ich habe nichts:::

Frau Geronte.

Himmel! was höre ich?

Geronte.

(krakt sich im Kopfe)

Ich tummer Narr! was fange ich an?

Henriette.

Ich habe mich ja noch nicht unterschrieben.

Baler.

Herr Keimreich; gehen Sie gutwillig ab, so
verspreche ich für Sie nicht nur alles zu bezahlen,
sondern, wenn Sie künftig keine Verse mehr
wollen drucken lassen, tausend Rthl.

Johann

Das ist wohl der erste Poet, der eine Besoldung kriegt, daß er nicht schreibt.

Geronte.

Es lebe mein braver Schwiegersohn! Ich
Narr, mit meinem Bettelpoeten ::::

G 5

Keim:

Reimreich.

Ho ho! Ich um tausend Thaler — meinen
Ruhm, und Henrietten? — nichts, nichts;
Unerhörte Zumuthung! — lumpichte tausend
Thaler = = =

(Frau Geronte fährt zu, reißt ihm den Contract aus den
Händen und in Stücken)

Frau Geronte.

Das ist die Münze, die Ihre Verse werth sind.

Reimreich.

O! es ist schon gut, es ist schon gut = = =
Durch die entseßlichsten Satyren will ich Sie
bestrafen; der Nachwelt sollen Sie ein Schand-
fleck seyn, = = = Einen Poeten so zu traktiren?

(geht ab)

Geronte.

Ah! Ich komme ich erst wieder zu mir selber.

Valer.

Wie soll ich Ihnen beyderseits für das Ge-
schenke danken = = =

Frau Geronte.

Wir sind Ihnen vielmehr unendlichen Dank
schuldig, Valer, daß Sie uns von einem Vor-
urtheile zurück gebracht haben = = =

Reim:

Reimreich.

(k6mmt wieder, und zapft Valeren)

Sagten Sie nicht, Sie wollten mir tausend
Thaler geben? — Ich habe mich besonnen — ein
Grosmuthiger mu6 verzeihen k6nnen.

Johann.

Aber keine Verse mehr!

Valer.

Ich habe Mitleiden mit Ihnen: Kommen Sie
morgen zu mir, und seyn Sie kein Poet mehr!

Reimreich.

(zu Geronten)

Essen Sie denn auf den Abend etwann bey-
sammen?

Valer.

Kein Karmen, das sage ich Ihnen!

Johann.

Nein, nein; wenn er zu essen kriegt, macht er
gewi6 keine Verse.

(Reimreich geht ab)

Frau Geronte.

Die Leute sollten einem auf Zeitlebens einen
Eckel vor Versen beybringen. Was sind die Poe-
ten f6r Gesch6pfe!

Geronte.

Ja wohl, mein Engel.

Valer.

Valer.

Sie haben Recht, so bald Sie von elenden Keimern oder schwülstigen Schwärmern reden. Große Dichter aber sind die Zierde der Welt; sie machen unsere Herzen empfindlich, sie pressen uns Thränen der Großmuth und eines edlen Mitleids aus, sie heiligen unsere Herzen zur Menschenliebe, und erheben sie zu großen Thaten. Diese verdienen den Beyfall der Welt und einen ewigen Nachruhm.

Ende des dritten Aufzugs.

Diver-

Divertissement.

Frage.

(Ein Schauspieler, oder eine Schauspielerinn singt.)

Der Mann, der richtig Sylben zählt,
 Nie denkt, hochkriechend Worte wählet,
 Nach Regeln Epopöen schreibt,
 Und keine Messe schuldig bleibt:
 Mag dieser Mann Homeren gleichen?
 Muß ihm Virgil und Milton weichen?
 Ist er ein zweyter Klopstock? ---

Antwort.

Chor.

Nein,

Er mag ein großer Stümper seyn.

Frage.

Stay, welcher Trauerspiele machet,
 Worinn man schlummert oder lachet,
 Doch der die Einheit nie versäumt,
 Erwürgen läßt und zierlich reimt:
 Gleicht er den Shakspearen und Racinen?
 Ist er die Zier der deutschen Bühnen,
 Ein Schlegel, Lessing, Eronegk?

Ant-

Antwort.

Nein,

Er mag Hanns Sachsens Schüler seyn.

Frage.

Pedrill, der jedes Ding beseelet,
 Es in gereimter Prof' erzählet,
 Und nicht Natur und Wahrheit kennt,
 Und sein Gewäsche Fabeln nennt.
 Gleicht er, bey dem schon Kinder gähnen,
 Aesopen, Phädren, la Fontainen,
 Ist er ein Gellert, Lichtwehr?

Antwort.

Nein,

Er mag ein matter Schwäger seyn.

Frage.

Kotill eilt auf erhabnen Schwingen,
 Bis zum Olymp empor zu dringen,
 Folgt Adlern auf der Wolkenbahn,
 Damit er tiefer fallen kann.
 Stürmt in ihm ein pindarisch Feuer?
 Spielt er des Glaceus reine Leyer,
 Ist er ein Hammler, Cramer?

Antwort.

Nein,

Ein Bänkelsänger mag er seyn.

Frage.

Kleanth singt nur von Wein und Liebe,
 Und reimt darauf stets fertig: Triebe,

Und

Und schläfert selbst bey Lieb und Wein
 Die Mädchen und die Trinker ein.
 Wie? gleicht er Samos jungem Greise?
 Singt er in Uly und Gleimens Weise?
 Erreicht er Hagedornen?

Antwort.

Er mag ein Wassersänger seyn.

Nein,

Frage.

Krispin, die Hirtinn zu erbitten,
 Singt ihr von Käse und Butterschnitten,
 Schlägt zu, und wo es nöthig ist,
 (Beschämt sag ich es,) ladet er Mist.
 Schilt er Theokriten, Virgilen,
 Um FontanelLEN nachzuspielen?
 Ist er ein Ross und Gefner?

Antwort.

Er mag ein Bauerbengel seyn.

Nein,

Frage.

Timant will ist die Welt verbessern,
 Und, um die Laster zu vergrößern,
 Mischt er sehr maltrisch Joten drein,
 Schilt jedes lasterhaft und klein.
 Wird man Horazen nur verkennen?
 Jhn Boileau und Swiften nennen?
 Ist er ein Rabner, Lislov?

Antwort.

112 Die Poeten nach der Mode, ein Lustspiel.

Antwort.

Ein Pasquillante mag er seyn.

Nein,

Aus Parterre.

Ein Autor, der den deutschen Bühnen
Durch seinen Beytrag sucht zu dienen,
Und wird der Beyfall ihm versagt,
Sich an das Licht nie wieder wagt.
Wird das Parterre die Kühnheit schmähen,
Nicht einen Fehler übersehen,
Ihn unerbittlich strafen?

Antwort.

Er will belehrt, gebessert seyn.

Nein,

Dd 5452

ULB Halle

3

001 550 276



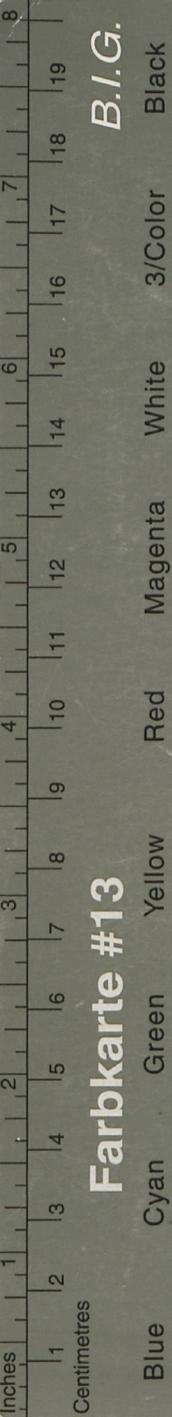
Nur für den Lesesaal!

(für Ld. 2. wofg.)



45





B.I.G.

Farbkarte #13

5

Die
P o e t e n
 nach der
 M o d e.
Ein Lustspiel
 in
 drey Aufzügen.

Ridentur, mala qui componunt carmina: —

HORAT.

Leipzig,
 in der Dyckschen Buchhandlung,
 1771.

